

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postkassen: In Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrennt bezugsfähiges, ausgefallene Nummern kann eine Erhöhung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unvollständiger Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor), Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 88

Memel, Sonnabend, den 13. April 1935

87. Jahrgang

Erster Tag der Stresa-Konferenz

„Im Ziel und Prinzip einig, Meinungsverschiedenheiten über die anzuwendenden Methoden“

Stresa, 12. April.

Der erste Tag der Stresakonferenz ist programmgemäß verlaufen. Die Besprechungen begannen, wie bereits gemeldet, etwa um 10.30 Uhr vormittags; sie dauerten bis kurz vor 1 Uhr. Dann fand ein Essen statt, das Mussolini zu Ehren der fremden Staatsleute auf der Jola Bella gab. Im Anschluß daran führten die Mitglieder der englischen und französischen Delegation in Schnellbooten zu dem gegenüber von Stresa gelegenen Ort Pallanza, wo die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs am Mausoleum des italienischen Generals Cadorna, des Oberbefehlshabers an der Isonzo-Front, Kränze niederlegten. In großer Anzahl waren Karabinieri und andere militärische Formationen zur Begrüßung der fremden Gäste aufmarschiert. Durch das Spalier einer Ballonformation mit aufgespannten Bajonetten schritten Macdonald und Flandin mit ihrer Begleitung zu dem Denkmal des italienischen Feldherrn im Weltkriege. Die Tatsache, daß ausgerechnet dieses Ziel für den geplanten Ausflug gewählt wird, wird hier allgemein als Demonstration der einigten drei großen Alliierten ausgelegt.

Entgegen allen Erwartungen war Mussolini selber nicht erschienen. Von der italienischen Delegation bemerkte man seinen Kabinettchef Baron Aloisi und den Unterstaatssekretär Surich. Die internationale Presse, die in einem Sonderdampfer von Stresa nach Pallanza gebracht worden war, war außerordentlich zahlreich vertreten. Unter dem Kreuzfeuer der Photographen und Kinooperatoren legten die fremden Staatsmänner die Kränze nieder und kehrten sodann nach einigen Minuten wieder zum Boot zurück. Während ihres Aufenthaltes an Land wurde abwechselnd die französische und englische Nationalhymne gespielt.

Nach ihrer Rückkehr zur Jola Bella wurden sodann die gegen Mittag unterbrochenen Besprechungen wieder aufgenommen.

Englische Solidaritätserklärung

Stresa, 12. April.

Die Verhandlungen der Ministerpräsidenten und Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens wurden in den gestrigen Abendstunden beendet und werden heute vormittag um 9.30 Uhr wieder aufgenommen werden.

Von unterrichteter englischer Seite wurde folgende Darstellung über den Verlauf des heutigen ersten Verhandlungstages gegeben:

Die Besprechungen waren von freundschaftlichsten Geiste getragen. Der Standpunkt der britischen Delegation zu allen wesentlichen Fragen wurde vollkommen klar dargelegt. Es wurde vor allem von britischer Seite festgestellt, daß man alles tun werde, um die Solidarität unter den drei Mächten zu stärken. Es sei klar, daß England, Frankreich und Italien nicht getrennt werden könnten; sie müßten zusammenhalten, um den Frieden zu sichern. Diese Solidarität wurde von britischer Seite sehr ausdrücklich unterstrichen.

Weiter gab John Simon einen genauen Bericht über seine und Edens Reisen nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Hierbei wurde vor allem hervorgehoben, daß die leitende Idee dieser Besuche nicht die war, Deutschland glauben zu machen, daß seine Handlungsweise vom 16. März von der englischen Regierung nicht unwillkürlich als ein gemeinsames System zurückzuführen werde.

Die Leitidee Englands sei, ein kollektives Abkommen zur Sicherung des Friedens zu erreichen. England glaube, daß der Völkerbund ein geeignetes Instrument sei, um den Frieden zu organisieren. Die kollektive Sicherheit müsse in jedem Falle erreicht werden. Hierbei wolle England mitbestimmen, soweit es dies könne.

Als weiteres englisches Ziel wurde bezeichnet, ein Abkommen über den Stand der Rüstungen zu erreichen — nicht über Abrüstung — und zwar durch ein bindendes internationales Dokument. England ist im übrigen auch mit der Kontrolle völlig einverstanden. England

will weiter das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern wieder herstellen. Dies alles wurde gestern früh von englischer Seite ausführlich auseinandergesetzt.

Im Anschluß hieran wurden am Vormittag die Punkte besprochen, die am 2. Februar in London behandelt wurden, vor allem über ein gemeinsames Vorgehen der Westmächte. Simon hob hierbei hervor, er wäre völlig überzeugt, daß Frankreich und England ebenfalls der Meinung seien, die englischen Erkundungsreisen seien nützlich gewesen. Es wurde weiter von englischer Seite betont, daß die drei Staaten vollkommen im Ziel und im Prinzip übereinstimmen, obgleich noch Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der anzuwendenden Methoden und anderen Fragen beständen. Diese Gegenstände er-

streckten sich jedoch nicht auf das Endziel. Im ganzen, so wurde weiter erklärt, sind am gestrigen Tage die meisten Fragen summarisch behandelt worden, wie es meist am ersten Tage einer Konferenz der Fall zu sein pflegt. Mit den einzelnen Fragen werde man sich später noch näher zu befassen haben.

Am Nachmittag ist dann allerdings eine Frage konkreter behandelt worden: Die französische Delegation legte nämlich die Gründe für ihr Memorandum an den Völkerbund wegen des deutschen Vorgehens vom 16. März dar. Im Zusammenhang hiermit prüften die drei Delegationen das Verfahren, das für Genf in Frage kommt; dies wurde sehr eingehend erörtert. Es ist auch sehr ausführlich über den Ostpakt gesprochen worden.

Abschließend wurde von englischer Seite noch be-

Die Wünsche Englands und Frankreichs

Berichte der Londoner und Pariser Presse über Stresa

London, 12. April.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Stresa meldet u. a.: Der erste Tag der Konferenz sei im großen und ganzen befriedigend und ermutigend verlaufen. Es sei aber sicher, daß die Besprechungen vor Sonnabend mittag nicht zu Ende sein werden. Ueber Macdonalds Ausführungen sagt der Korrespondent: Der britische Premierminister habe erklärt, kein Land dürfe glauben, daß Frankreich, Italien und Großbritannien bei der Verfolgung ihrer Politik zur Sicherung des Friedens Europas getrennt werden könnten. Großbritanniens Standpunkt sei, daß der Völkerbund die eine Organisation sei, durch die die Verhandlungen über internationale Vereinbarungen zur Sicherung des europäischen Friedens geführt und durchgeführt werden sollten. Großbritannien sei bereit, seinen Beitrag für die kollektive Sicherheit in jeder möglichen Weise zu leisten. Es werde sich weiterhin um Rüstungsbeschränkung und internationale Kontrolle bemühen. Der Premierminister habe Nachdruck auf diesen Wunsch Großbritanniens gelegt, Deutschland wieder im Völkerbund zu sehen, habe aber auch deutlich gemacht, daß die Türen nicht in einer Weise geöffnet werden dürfen, die das europäische Vertrauen erschüttern könnten. Die französischen und italienischen Vertreter seien über die Ausführungen beruhigt und befriedigt gewesen. Zu den Erklärungen Simons meldet der Korrespondent: Simon habe auf Befragen erklärt, Hitler habe sich in Berlin zu dem Gedanken eines Ueberbaues von Paktten gegenseitigen Bestandes, die sich auf ein umfangreiches System von Nichtan-

griffspakten gründen würden, ablehnend geäußert.

Ueber die Haltung der französischen Regierung, die auf der Nachmittagsitzung zum Ausdruck kam, bemerkt der Korrespondent: Es verlautet, daß die Denkschrift, die dem Völkerbundrat vorgelegt werden soll, noch nicht völlig ihre endgültige Fassung erhalten habe. Daraus folgere, daß die Franzosen, denen der britische Wunsch bekannt sei, daß Deutschland jede Möglichkeit zur Rückkehr in die europäischen Beratungen offen gehalten werden soll, bereit seien, den endgültigen Wortlaut ihrer Denkschrift bis zu einem gewissen Grade von dem Maße der Unterstützung abhängig zu machen, das Großbritannien in Stresa der Völkerbundaktion, dem Locarno-Vertrag und der Heiligkeit von Vertragspflichten zuteil werden lasse.

Zu einem in der ganzen italienischen Morgenpresse gemeldeten Aufsatze des „Popolo d'Italia“ über die Möglichkeit einer zweiten erweiterten Konferenz sagt der Korrespondent: Die wahrscheinlichste Erklärung sei, daß Mussolini sich noch immer um die Verwirklichung des Viermächte-Paktes bemühe, den er gegebenenfalls um einen oder zwei Mächte zu erweitern gedanke. Man glaube aber keineswegs allgemein, daß ein Sechsmächte-Pakt durchführbar sein werde.

Der vorherrschende französische Wunsch, so schließt der Korrespondent, sei die endgültige Feststellung, ob etwas, und was im Falle eines neuen Verstosches durch Deutschland getan werden würde. Die Franzosen dächten vor allem an wirt-

„Frankreichs Best wird eine französische Initiative“

Der zweite Tag

Stresa, 12. April. Die Besprechungen der drei Konferenzmächte wurden am Freitag um 9.30 Uhr auf der Jola Bella wieder aufgenommen. Bereits um 9.20 Uhr verließen die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs das Hotel „Vormoreo“, um in Motorbooten nach der Jola Bella überzusetzen. Die Besprechungen finden in der gleichen Besetzung wie am Donnerstag statt, die unmittelbaren Mitarbeiter der Staatsmänner sind wiederum beteiligt. Die Vormittagsbesprechung soll, wie es heißt, der weiteren Erörterung der französischen Denkschrift an den Völkerbund gewidmet sein.

Malland, 12. April. In einem weiteren Artikel über die Konferenz von Stresa sagt „Popolo d'Italia“: Man habe Grund zu der Annahme, daß die Aussprüche von gestern nicht wenig dazu beigetragen habe, das gegenseitige Verhältnis der drei Mächte für die vorliegenden Fragen und ihre Haltung zu klären. Die Beschwerde Frankreichs in Genf bleibe eine französische Initiative, und es habe nicht den

Anschein, daß daraus eine französisch-italienisch-englische Initiative würde, auch wenn die englischen und italienischen Minister weitgehend über das Memorandum, das Frankreich dem Völkerbund vorlegen werde, unterrichtet würden und der Entwurf gemeinsam beraten würde.

„Stampa“ schreibt: In Stresa kämpften die Engländer für ihren Standpunkt, indem sie die größten Gefahren zu erkennen glaubten, nämlich für die Möglichkeit, wieder mit Deutschland zu verhandeln und sich vielleicht zu einiaen. Nun seien weder Italien noch Frankreich vor vornherein gegen eine Zusammenarbeit mit Deutschland. Die Zeiten seien reif, um die Schläge und Vorarbeiten von Versailles zu beseitigen, aber sie verlangten eine rasche, korrekte und endgültige Lösung, die nicht Möglichkeiten für neue Kadencieläae mit der unvermeidlichen Folge eines Krieges enthalte. Wenn England positiv am Friedenswerk mitarbeiten wolle, so müßten in Stresa klare, genaue, von Einzelneit getragene, für alle drei Mächte gemeinsam geltende Richtlinien aufgefunden werden. Die „Unbekannte von Stresa“ hänge immer noch von den Leistungen und der Wirksamkeit der britischen Solidarität ab.

kont, daß gestern hauptsächlich die Vergangenheit betreffende Fragen behandelt worden sind; neu sei nur die erwähnte Erklärung der französischen Delegation. Am Freitag wird man voraussichtlich sich mehr mit der zukünftigen Politik befassen.

Schließlich kam man von englischer Seite noch auf Gerüchte zu sprechen, die in Genf über gewisse Pläne und dergleichen umliefen. Die drei Delegationen hätten sich darüber gemündert; ihnen sei von allem diesem nichts bekannt. Bis jetzt sei selbstverständlich noch keine Entscheidung gefallen. Dafür sei auch keine Zeit mehr gewesen.

Von italienischer Seite wird über den Verlauf des gestrigen Verhandlungstages ein Komunique herausgegeben, dessen Inhalt sich — wenn auch in kürzerer Form — im wesentlichen mit der englischen Darstellung deckt.

Von französischer Seite wird erklärt, daß über die weiter einzuschlagenden Methoden noch keinerlei Beschlüsse vorliegen. Man rechnet auf französischer Seite damit, daß die Verhandlungen nicht vor Sonnabend abend, voraussichtlich sogar erst Sonntag früh abgeschlossen werden.

schaffliche und finanzielle Maßnahmen. Bei der Anstreckung dieser Frage werde die Konferenz in einen etwas schwierigeren Abschnitt eintreten. Der britische Wunsch sei, nichts zu tun, was Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund erschweren würde. Die britische Delegation habe eine Abneigung dagegen, diese Frage der „Sanktionen“ gegen künftige Vertragsverletzungen mit der französischen Forderung in Verbindung zu bringen, Deutschland einer bereits begangenen Vertragsverletzung schuldig zu erklären. Die Franzosen würden aber diesen Plan schwerlich aufgeben, wenn nicht die Konferenz ihren Wünschen in anderer Beziehung eine wesentliche Genugung geben würde. Somit würde der Gang der Ereignisse in Genf sehr erheblich von den Geschehnissen in Stresa abhängen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet aus Stresa: Am Ende ihres ersten Tages stehe die Konferenz einer heiklen und schwierigen Lage gegenüber. Es bestehe eine ausgesprochene Meinungsverschiedenheit über die Haltung, die Frankreich gegenüber in Genf einzunehmende Haltung. Die französische Forderung, daß auf der Sonderföhrung des Völkerbundes eine Verurteilung von Vertragsbrüchen“ und eine Androhung von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen für den Fall „weiterer Vertragsverletzungen“ ausgesprochen werden solle, werde, wie der Korrespondent meint, bei den Engländern und den Italienern schwerlich Unterstützung finden; denn die Annahme dieses Vorschlages würde darauf hinauskommen, daß im Falle einer Vertragsverletzung dieselben Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gebracht werden würden, die in der Völkerbundaktion nur für den Fall eines tatsächlichen Angriffes vorgesehen seien.

Der Korrespondent berichtet dann über den Verlauf der gestrigen Besprechungen, wobei er bemerkt: Mussolini sei ziemlich schweigsam gewesen, außer hinsichtlich des Donaupaktes. Was die Denkschrift der französischen Regierung über die Gründe der Anrufung des Völkerbundes anbelange, so habe allgemein Einigkeit darüber bestanden, daß eine bloße Erklärung des Völkerbundes: „Der Friedensvertrag ist verletzt“, keinen Zweck hätte und daß eine „Strafmaßnahme gegen Deutschland“ nicht in Frage komme. Infolgedessen werde die Ansicht immer allgemeiner, daß folgende zwei Dinge notwendig seien: 1. müße das Sicherheitsystem durch Stärkung des Völkerbundes gekräftigt werden, indem eine Kollektivmaßnahme gegen einen Anreifer fester und übermächtigender gemacht werde; 2. müße es Deutschland ermbächtigt werden, jetzt oder in der Zukunft seinen Platz in diesem Kollektivsystem einzunehmen. Inwieweit diese Beschwerden, die Deutschland zu haben glaube, müßten einer sorgfältigen und teilnehmenden Erwägung Erwägung sicher sein.

In den nächsten zwei Tagen werde vielleicht der Anfang einer solchen Politik wahrzunehmen sein, die dann in der nächsten Woche in Genf entwickelt und später vielleicht zu einer großen Konferenz unter Einschluß Deutschlands führen würde. Bisher sei allerdings trotz aller anderslautenden Gerüchte von der Einberufung einer solchen Konferenz noch nicht gesprochen worden.

„Reuter“ vertritt am Donnerstag abend folgenden Bericht: „Wenn im Auslande an der Tatsache Kritik geübt wurde, daß die britische Regierung nicht mit einer „starken Erklärung“ über die deutsche Politik hervorgetreten ist, so ist dies den Kabinettmitgliedern in London nicht entgangen.“

Die „Neuter“ erfährt, wird die auf dem Festlande wahrzunehmende ernste Besorgnis voll gewürdigt und bis zu einem gewissen Grade auf dieser Seite des Kanals geteilt. Es herrscht keine Neigung, sich von der zur Zeit der Besprechungen mit Frankreich angenommenen Haltung zu entfernen oder von den bereits eingegangenen Verpflichtungen abzugeben. Andererseits scheint man der Auffassung zu sein, daß die genauen Ziele und Absichten der deutschen Politik sehr wohl weiter unterrichtet werden könnten, bevor England Verpflichtungen erwägt, die weit über alles Geplante hinausgehen könnten.

„Die französische Erklärung zu scharf gehalten...“

Paris, 12. April.

In den französischen Berichten aus Stresa wird der Eindruck erweckt, als ob die französische Politik mit dem ersten Verhandlungstage recht zufrieden sein könnte. Man hebt die angebliche französisch-italienische Übereinstimmung und die etwas entferntere Zustimmung Großbritanniens hervor und vertritt sich schon jetzt für das Ende der Konferenz, die bis Sonnabend oder gar Sonntag dauern könnte, eine Einigung.

Nach dem „Matin“ habe der französische Außenminister in Stresa folgenden Standpunkt vertreten: In Zukunft müsse der, der einen Vertrag verleihe, dem Angreifer gleichgesetzt und entsprechend behandelt werden. Jede neue Verletzung eines bestehenden Vertrages müsse sofort automatisch wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen gegen den Verletzten Ueberführten nach sich ziehen. Außerdem müsse in Stresa die Stellung Österreichs besetzt werden. Frankreich, Italien und die kleine Entente schienen bereit, sich materiell und moralisch zu verständigen, um den Zusammenbruch Österreichs zu verhindern, selbst wenn sich England darauf beschränken würde, diese Umachung nur „seiner Segen zu geben“, ohne selbst ihr beizutreten. Des weiteren habe Frankreich die Absicht, dem geplanten Aufsatz nicht einen allzu allgemeinen Charakter zu geben, sondern die Möglichkeit vorzubehalten, in das Gefüge des Vertragsbeschlusses und in voraus festgelegte Abmachungen, die jederseits in Tätigkeit treten könnten, einzupassen.

„Petit Parisien“ erfährt von seinem nach Stresa gelangten Sonderberichterstatter, daß man den Standpunkt vertreten habe, daß die deutschseitigen begangenen Verletzungen verurteilt, aber außerdem vor allem Einrichtungen geschaffen werden müßten, die die Wiederholung ähnlicher Handlungen in Zukunft verhindern. Das Blatt spricht in diesem Zusammenhang von einer bereits bestehenden Gemeinsamkeit der Auffassungen zwischen Frankreich und Italien.

Die nach Genf entsandte außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuore“ erklärt: Der Entwurf der französischen Erklärung, die die Anzucht Deutschlands tadelt und der in Genf vorgelegt werden sollte, sei bereits besetzt worden, wahrscheinlich weil man ihn für zu scharf gehalten habe. In Stresa sei man mehr für einen Text, der zwar auf Deutschland hindeute, aber Deutschland nicht ausdrücklich nenne. Wahrscheinlich werde man in Stresa beschließen, daß der Wortlaut der Erklärung erst in Genf aufgesetzt werde, vermutlich von einem Neutralen als Berichterstatter.

„Middam“ macht die Berichterstatterin des „Deuore“ folgende interessante Mitteilung über Militärbündnisse: Vor einigen Tagen habe der Duce der Pariser Regierung ein französisch-italienisches Militärbündnis zur Verteidigung Österreichs vorgeschlagen. Dieses Bündnis habe mehr oder weniger bestimmte Verpflichtungen enthalten, wonach Rom mit der kleinen Entente und mit dem Balkanbündnis, also mit den Nachbarstaaten Österreichs, Militärabkommen abschließen sollte. Die ganze Frage sei im französischen Ministerium eingehend erörtert worden und der Minister hat die Plandin und Laval in dieser Hinsicht volle Handlungsfreiheit gelassen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ beleuchtet die Stresakonferenz und die französische Politik kritisch, wobei er dem französisch-sowjetischen Abkommensplan eine größere Bedeutung einräumt. Er befürchtet ebenfalls, daß man den französischen Entwurf für eine Erklärung des Völkerbundes in Sachen der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland bereits fallen gelassen habe und verlangt, daß Frankreich diesen Text in Genf trotz dem anfrechterhalte und sich nicht mit etwa in Stresa vorgeschlagenen weniger scharfen Forderungen begnüge. Hinsichtlich der Organisation des gegenständlichen Bestandes könne die Stresakonferenz einen wichtigen Schritt darstellen, wenn nach dem Muster des bevorstehenden französisch-russischen Vertrages ein ähnlicher französisch-italienischer Vertrag für das Donaubecken und das Rheintal zustande komme.

Von der Möglichkeit einer Sechsmächte-Konferenz

Stresa, 12. April.

Während auf der Isola Bella die Verhandlungen zwischen den drei Westmächten im Gange sind, hebt die in Stresa versammelte internationale Weltpresse unter dem Eindruck des überraschenden Artikels im „Popolo d'Italia“, der allgemein Mussolini zugeschrieben wird, man schließt daraus, daß die Italiener es durchaus für möglich und sogar wahrscheinlich halten, daß die Konferenz ohne wirkliche Entscheidungen abschließt. Nebenfalls scheint Mussolini die Weltöffentlichkeit schon heute auf diesen Ausgang vorbereiten zu wollen. Vor allem findet eine Stelle des Artikels Beachtung, in der auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß im Anschluß an das Treffen in Stresa und die Genfer Völkerbundkonferenz eine Konferenz stattfinden, an der die drei Mächte gemeinsam mit Deutschland, Rußland und Polen teilnehmen.

In einem Bericht über die Vorkänge auf der Isola Bella schreibt „Popolo d'Italia“, Italien sei moralisch, politisch und militärisch in einer starken Stellung. Italien stelle dank der Politik Mussolinis eine Einheit dar, die nichts Ähnliches in der Geschichte habe. Die großen und kleinen Nationen wünschten, daß man Italien wegen seiner gerechten Politik immer vertrauen müsse und daß das Wort Mussolinis auch für Jahrzehnte in Zukunft Gültigkeit habe. Das Ansehen und die Kraft Mussolinis seien auch in der Konferenz von Stresa, von der Europa vielen praktischen Nutzen haben könne.

„Keine fremde Armee hat ein Durchmarschrecht durch Belgien“

Eine Kammer-Debatte zur Militärpolitik Belgiens - Erklärungen des Kriegsministers

Brüssel, 12. April.

In der Kammer wurde gestern der Haushalt des Ministeriums für Landesverteidigung beraten. Der Berichterstatter, der katholische Abgeordnete Burtel, ergriff zunächst das Wort und betonte in seinem Bericht, daß die Militärpolitik Belgiens sich in keiner Weise geändert habe. Belgien sei gegenüber jedem Lande unabhängig. Burtel hob die Bedeutung des Locarno-Vertrages hervor und erklärte, daß Belgien, abgesehen vom Locarno-Vertrag, keine militärischen Verpflichtungen gegenüber irgendeinem Staate übernommen habe.

In der anschließenden Aussprache, die zum Teil recht stürmisch verlief, stand verschiedentlich das umstrittene belgisch-französische Militärabkommen im Vordergrund. Kriegsminister Dèveze, der mit einer von den radikalen Klammern mehrfach unterbrochenen Rede in die Debatte eintritt, erklärte auf die Frage eines flämischen Abgeordneten, ob Belgien außer der Garantieverpflichtung des Locarno-Paktes noch andere militärische Verpflichtungen übernommen habe, ausdrücklich, daß keine fremde Armee ein Durchmarschrecht durch Belgien aufsuche und daß niemand ohne die Erlaubnis Belgiens das Recht habe, durch Belgien zu marschieren. Es existiere kein anderer als der Locarno-Pakt, der durch keine diplomatische Aktion abgeändert worden sei. Der Vertreter der radikalen Klammern, Abgeordneter Borainon, erklärte, daß die Politik des Kriegsministers anti-deutsch orientiert und daß Belgien von Frankreich abhängig sei. Die Politik des Kriegsministers werde von den Flamen nicht gebilligt.

„Nur eine Lösung, um den Krieg zu vermeiden...“

Paris, 12. April.

Die „Vioner Zeitung „Le Salut“ veröffentlicht Erklärungen des Marschalls Pétain, der betont, nur die zweifelhafte Dienstzeit in Frankreich könne dem französischen Volke Ruhe sichern. Der Weltvertrauen einflößen und die Westmächte des europäischen Friedens ermahnen. Wer könne so optimistisch sein, um sich einzubilden, daß neue Konferenzen und Abkommen den „Beherrschungswillen“ Deutschlands eindämmen könnten, wenn sie nicht durch eine wirkliche Macht unterläßt wü-

den? Um einen Krieg zu vermeiden, gebe es nur eine Lösung, nämlich Hart zu sein. Der französische Kriegsminister hat beschlossen, nach Beendigung der Umgruppierung der Truppen, vermutlich nach dem 20. April, den Soldaten, die drei Monate länger unter den Fahnen bleiben müssen, einen Sonderurlaub von fünf Tagen mit freier Reise zu gewähren.

Französische Auszeichnung für Mussolini

Paris, 12. April. Die „Four“ erfährt, soll Marschall Pétain nächste Woche gelegentlich des Besuches von 1700 ehemaligen französischen Frontkämpfern in Rom Mussolini mit der französischen Militärmedaille auszeichnen. Mussolini habe, als man ihm diesen Vorschlag unterbreitete, in Paris wissen lassen, daß er diese französische Ehreung mit lebhaftester Gemutung annehme.

Italien will mit Abessinien weiter verhandeln

Genf, 12. April. Die italienische Delegation hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note angedreht, in der zu den letzten Bemerkungen der abessinischen Regierung über den italienisch-abessinischen Streitfall Stellung genommen wird. Die Darstellungen der abessinischen Regierung über den Stand der Verhandlungen mit Italien werden als ungenau und partiell zurückgewiesen. Die italienische Regierung sagt dann weiter, daß sie die unmittelbaren Verhandlungen mit Abessinien nicht als abgeschlossen betrachte. Im Gegenteil scheine es dieser nämlich, die Verhandlungen auf Grund von Artikel 6 des italienisch-abessinischen Vertrages, der ein schiedsrichterliches Verfahren vorsehe, weiter zu führen. Italien habe sich bereit erklärt, nach den durch einen Briefwechsel vom Jahre 1928 zwischen den beiden Regierungen getroffenen Bestimmungen der Einsetzung von zwei Schiedsrichtern jedes Landes zuzustimmen, die, falls sie zu keiner Einigung gelangen können, einen fünften Schiedsrichter hinzuzuziehen sollten. Italien sei bereit, gemeinsam mit der abessinischen Regierung die nötigen Vorkehrungen zur Einleitung dieses Schiedsverfahrens zu treffen. Dem der Streitfall mit Abessinien nach einem Beschluß des Völkerbundes vom Januar unterstehe.

Elternprämien in Sowjetrußland

Für die beste erzieherische Betreuung von Schulkindern - Kurse für Eltern...

Moskau, 12. April. Das kommunistische Parteikomitee, die Zweigorganisation des Komsozol und der Bezirkskomitee des Moskauer Stadtkomitees Krasnaja Presnja haben Preise ausgesetzt für die beste erzieherische Betreuung von Schulkindern während ihrer Freizeit. Die Prämien sind in erster Linie für Eltern bestimmt, die sich in dieser Hinsicht auszeichnen, ferner aber auch für Schulleitungen, Arbeiterklubs und Organisationen des Komsozol, die sich auf demselben Gebiet erfolgreich zu betätigen verstehen. Außerdem werden Kurse veranstaltet, in welchen den Eltern die Grundlagen einer vollwertigen Erziehung der Kinder erklärt werden sollen. Auch diese Veranstaltungen stehen jedenfalls im Zusammenhang mit der Kampagne gegen die Vernachlässigung der Jugend und den Mangel an Aufsicht.

„Mit zwölf Jahren strafrechtlich volljährig“

Moskau, 12. April. In ihrem Kampf gegen das Vandalentum hat die Sowjetregierung nunmehr eine Verordnung erlassen, die die Strafen gegen minderjährige Verbrecher radikal verschärft. Durch diese Verordnung, zur schnellsten Beseitigung des Verbrechertums im Kreise von „Minderjährigen“ sind alle bisher geltenden strafmildernden Vorschriften des Strafgesetzbuchs aufgehoben worden. Als strafrechtlich volljährig werden alle Personen im Alter von über zwölf Jahren betrachtet. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, bei Diebstählen unter Anwendung von Gewalt und Körperverletzungen, bei Mord, Todtschlag und versuchtem Mord alle vom Gesetz vorgeschriebenen Strafen, also auch die Todesstrafe, als Höchstmaß selbst gegen Kinder anzuwenden. Eine entsprechende Einführungsbestimmung zum Strafgesetzbuch, die als Grundtat des rücksichtslosen Strafrechts die Verächtlichkeit des Verbrechens zum Zeitpunkt, nicht der Tat, sondern der Verurteilung festlegte, wird beseitigt. Damit fällt einer der für die kommunistische Rechtsauffassung grundlegenden Begriffe. In der Prämisse der Regierungsverordnung kommt in unmissverständlicher Weise zum Ausdruck, daß der Zweck dieser Neuerung die Wandlung des Verbrechertums unter den Jugendlichen sein soll.

Zwei Räuberbanden unschädlich gemacht

Moskau, 12. April. Zwei Räuberbanden, die in der Stadt Tula seit langem ihr Unwesen trieben, konnten jetzt unschädlich gemacht werden. Die Unverfrorenheit der Banditen ging soweit, daß sie am helllichten Tage den Kassierer eines Truks, der mit Rohngeldern unterwegs war, niederstießen und ihm einen Koffer mit 4000 Rubeln entwendeten. Eine andere Bande, die aus sechs Verbrechern und aus der Strafanstalt entwichenen Personen bestand, haben im Laufe zweier Monate allein 50 Raubüberfälle auf dem Kerkholz. Das Moskauer Sondergericht verurteilte drei Räuber zum Tode durch Erschießen. Die übrigen erhielten empfindliche Freiheitsstrafen; die Todesurteile sind bereits vollstreckt. In Tschelken (Russisch-Turkestan) wurde ebenfalls eine aus 11 Mann bestehende Gruppe Banditen dingfest gemacht und abgeurteilt. Die jugendlichen Räuber, die von Erwachsenen geföhrt wurden, stahlen das Schuleigentum und beraubten die Schüler.

Sandstürme und Schlammregen in U.S.A.

Riesige Ernteschäden - Farmerflucht nach dem Osten

Newyork, 12. April. Wie aus Kansas City berichtet wird, wurde der Süden und der Mittelwesten der Vereinigten Staaten erneut von furchtbaren Sandstürmen heimgesucht. Die Stürme, die von den Staaten Kansas, Colorado, Wyoming, dem westlichen Oklahoma, Texas und Neu-Mexiko ihren Ausgang nahmen, breiteten sich mit rasender Geschwindigkeit über Iowa und Arkansas bis nach Ohio und Tennessee aus. Der Schaden, den vor allem die Landwirtschaft erlitten hat, ist ganz ungeheuer; er wird allein für die Weizenerte auf 80 Millionen Dollar geschätzt. Tausende von Farmern verlassen mit ihren Familien die verödeten Felder und ziehen nach Osten, um sich vor dem mörderischen Staub zu retten, der die Menschen mit dem Erstickungstode bedroht und vor allem bei Kindern sehr häufig zu schweren Lungenentzündungen führt. In einigen Staaten hat die Staubwolke eine Höhe von 15 Zentimetern erreicht. In zahlreichen Ortschaften sind alle Geschäfte lahmgelegt; die Schulen sind geschlossen. In einigen Gegenden hat sich der Sand in der Luft infolge des Durchtretens von Regenwolken in Schlamm verwandelt, der als Regen niederfällt. Selbst in Chicago machen sich die Auswirkungen dieser Naturkatastrophe bemerkbar. Die im dortigen Bahnhof eintreffenden Züge aus dem Westen und

Süden sind völlig mit Staub und Schlamm bedeckt und treffen mit Verspätungen bis zu sechs Stunden ein.

Schnellzug überfährt Autobus - 14 Schulfinder tot

Newyork, 12. April. Aus Rodville im Staate Maryland wird ein grauenhaftes Unheil gemeldet, dem vierzehn Kinder zum Opfer fielen. Ein mit Schulkindern besetzter Autobus wurde an einem Bahnhofsübergang von einem Schnellzug erfasst und vollständig zertrümmert. Dabei wurden vierzehn Kinder sofort getötet, achtzig weitere erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. In den Rädern der Lokomotive, die erst 500 Meter nach dem Zusammenstoß am Halten abgebracht werden konnte, hatten sich zwei vollständig zerstückelte Kinderkörper verfangen.

Merseburg, 12. April. Im Leuna-Werk ereignete sich am Donnerstag nachmittags ein schwerer Unfall. Bei der Durchführung von Versuchsarbeiten verunglückten in der Rinde-Anlage infolge Platzens einer Glasflasche vier Gefolgschaftsmitglieder tödlich; sämtliche Verunglückten waren verheiratet. Für die Hinterbliebenen wird gesorgt werden. Der Sachschaden ist unermesslich.

Vorbereitungen zur Kanener Konferenz

Riga, 12. April. (Eita.) Dieser Tage haben in Riga der Direktor des Politischen Departements des Außenministeriums Vitarens, der frühere Gesandte in Riga, Urbschys, und der estländische Außenminister Varetei gewinkt. Sie haben zusammen mit dem lettlandischen Generalsekretär des Auswärtigen Amtes Munter das Programm für die am 6. Mai in Kaunas beginnende Konferenz der baltischen Außenminister vorbereitet. Die Vize-minister haben die Tagesordnung für die Konferenz fertiggestellt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Fragen der aktuellen Politik erörtert. Am Donnerstagabend kehrten Minister Urbschys nach Kaunas und Herr Varetei nach Riga zurück.

Beschlüsse des Rigaer Kabinetts

Riga, 12. April. (Eita.) Das lettlandische Ministerkabinet hat am Donnerstag das am 9. April in Kaunas unterzeichnete litauisch-lettlandische Clearing-Abkommen bestätigt. Außerdem wurde in derselben Sitzung des Ministerkabinetts beschlossen, den am 9. April in Kaunas unterzeichneten litauisch-lettlandischen Handelsvertrag zu ratifizieren.

Hoffnungen am „Thron des Frühlings“

Donnerstag vormittag hat die Dreier-Konferenz, an der die führenden Staatsleute Englands, Frankreichs und Italiens teilnehmen, begonnen. Der Tagungsort ist die Isola Bella, eine der Inseln im Lago Maggiore, die der Stadt Stresa gegenüber liegt. 350 Vertreter der Weltpresse haben sich in Stresa versammelt, um von hier aus die weltgeschichtlichen Ereignisse zu verfolgen.

Genfer auf dem Palast Borromeo auf der Isola Bella - der Säbner Insel auf dem Lago Maggiore - Fenster auf, damit die Frühlingswinde die Blüten hinaustreiben aus dem alten, zum Museum gewordenen Gemäuer! Fenster auf, eine neue Zeit kündigt sich an, der Völkervertrag ist im Anzug! Hoffnungen wachsen auf am „geschmiedeten Thron des Frühlings“ - wie Jean Paul diese Insel, die er selbst niemals gesehen, einmal genannt hat.

Am Westufer des Lago Maggiore aber, in der kleinen, von Sonnenschein und Himmelsblau umgrenzten Stadt Stresa, hat man in gebührender Form die englischen und französischen Gäste empfangen. Der Frühling ist auch hier eingezogen und hat nicht nur die blühenden Azaleen, die Orangen und die Frühlingsblumen in verschönernder Fülle mitgebracht, auch das Bahnhofsgebäude hat sich in ein frischgeputztes Kleid geworfen. Mit Gewalt drängt sich der Frühling in diesem fruchtbaren Lande hervor. Die Alpen glänzen weiß, von zartem Rosa überhaucht, begrenzen die Ferne, und auf der anderen Seite erheben sich hinter den nächsten Bergen die Schweizer Alpen mit ihren leuchtenden Gletschern. Unten aber grünt es in den Ähren- und Kastanienwäldern, in den herrlichen Gärten mit ihren Terrassen voller Zypressen, Orangen und Pinien. Diese Gärten, Tempel und Lauben, Springbrunnen und Statuen schmücken im reizvoller Umwechslung die Ufer des herrlichen Sees. Aber hier ist auch der Zaubergarten zu Ende, und der Ernst der Gegenwart beginnt. Viele Motorboote und Kleingefahrtschiffe gleiten wohl über das spiegelnde, dunkelgrüne Wasser, aber sie dürfen sich der Isola Bella, auf der die Besprechungen stattfinden, nur auf eine gewisse Entfernung nähern. Italienische Postboote haben eine Kette gezogen, die alle Fahrzeuge von dem Ufer fern halten. Die Neugierigen können nicht auf ihre Kosten. Es müßte denn sein, sie begnügen sich mit dem Ausblick der hochgehenden Minister und Delegationsführer, wenn sie im Palasthotel zu Stresa ihre Mahlzeiten einnehmen. Die Beratungen finden lediglich auf der Isola Bella statt, die man in nächster Nähe auf dem unergründlich tiefgrünen Wasser schwimmen sieht. Vom Hotel aus führt eine Treppe zum See hinunter, wo ein schnelles Motorboot zur Ueberfahrt für die Gäste bereit liegt.

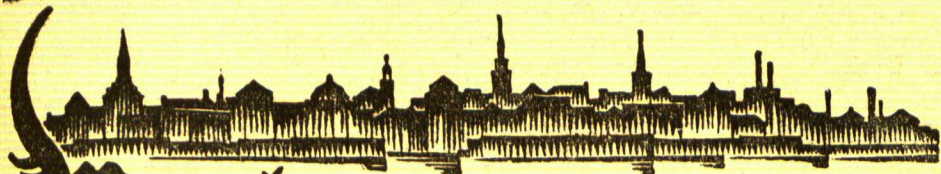
Dort aber auf der Insel, im Palast des Grafen Borromeo, dessen Fenster weit geöffnet sind, wohnt in diesen Tagen Italiens Ministerpräsident Mussolini.

Am Lago Maggiore, dem Langensee, dem schönsten der offenen Alpenseen Italiens, entspringt die Isola Bella mit aller seiner Pracht. Ganz besonders aber im Frühling, wenn die Fülle der Blüten verwirrend zu werden beginnt und das Grün in allen seinen Abstufungen dazu den Hintergrund bildet. Vier Inseln gibt es hier, die seit Jahrhunderten sich im Besitz des Geschlechts der Borromei befinden: die Isola Bella, die Isola Madre und zwei kleinere Isola Pescatore, die Fischerinsel, und Isola San Giovanni. Im 17. Jahrhundert waren Isola Bella und Isola Madre, gerade gegenüber von Stresa, nicht mehr als zwei aus dem See hervorragende Felsenbrocken. Da kamen zwei der Grafen Borromeo auf den Gedanken, sich hier ein kleines Paradies zu schaffen. Die Natur, die jedermann hier so leicht in seinen Dienst stellen kann, sollte ihnen dabei helfen.

In großen Röhren wurde Erde herangeschafft, vom Ufer des Sees. Ungeheure Mengen dieser glücklichen, von Wunderkräften gesättigten Erde, von der man nur eine dünne Schicht braucht, um unter den wärmenden Sonnenstrahlen einen Garten hervorzuwringen. Die Grafen Borromeo aber machten es gründlich. Sie ließen die felsigen Inseln ganz mit Erde bedecken und auch die tiefen Felskessel damit füllen. Dann kamen Gärtner aus der fruchtbaren Poebene mit Pflanzenstämmen und Stecklingen und begannen den Park anzulegen. Zur gleichen Zeit machte sich auch an den Bau des Palastes, Naturlich eines Palastes im venezianischen Stil, dessen Mauern nur sehr langsam in die Höhe stiegen, und der heute noch nicht als vollendet gilt.

Der Park davor steigt über zehn Terrassen 20 Meter hoch zum Eingang des Schlosses an. Die Insel selbst wurde nach der Gattin eines der Grafen Borromeo Isabella genannt und später in Isola Bella umgewandelt. Das herrliche Schloss enthält heute eine Sammlung antiker Kostbarkeiten; kostbare Möbel, Gobelins, Kunstgegenstände und Gemälde. Von Zeit zu Zeit wurde das Schloss für hohe Gäste hergerichtet. Napoleon hat kurze Zeit hier gewohnt, und dem italienischen Kronprinzen wurde auf seiner Hochzeitsreise hier ein Quartier bereitet.

Die Grafen Borromeo haben wohl sehr selten



Memel, 12. April

Neuer Legationssekretär beim Deutschen Generalkonsulat

Gestern ist in Memel der deutsche Legationssekretär Albrecht v. Kessel eingetroffen, der am 1. Juni die Stelle des Legationssekretärs beim Deutschen Generalkonsulat in Rom, dann anschließend mehrere Jahre beim Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz bekleiden wird.

Die Abnahme von Eiern

Die Verwaltung des „Pieno-Centras“ hat beschlossen, ab 1. Juni die Eier von den Landwirten nicht nach Schod oder Zentner, sondern nach dem Gewicht abzunehmen. Durch diese Maßnahme will man die Landwirte anspornen, bessere Qualitäten von Eiern zu erzielen.

Dampfer „Stephanie“ ladet Getreide

Die erste Kalksteinladung für Litauen

Als erster der Memeler Dampfer ladet Dampfer „Stephanie“ heute am Kai eine Ladung Roggen der „Litauische“ aus Waggonen für Antwerpen. Mangels besserer Ausladung war ursprünglich vorgesehen, den Dampfer wieder aufzuladen. Das Schiff hatte deswegen am Mittwoch abend in die Dange verholt und zwischen den Brücken festgemacht. „Stephanie“ war bekanntlich erst kürzlich zur Klaffifizierung nach einer dänischen Werft gegangen und dann mit Zement von Naiborg wieder in den Memeler Hafen eingelaufen.

In den letzten Tagen traf auch die erste Ladung Kalksteine für die Zementwerke ein. Der „Litauische“ Dampfer „Allenstein“ brachte von einem Hafen in Holland 1350 T. Kalksteine, die im Winterhafen in Reichter umgeschlagen werden.

Jahreshauptversammlung der Memeler Schützengilde

Am Donnerstag abend fand im Schützenhause in Memel die Jahreshauptversammlung der Memeler Schützengilde statt. Sie wurde vom Obervorsteher, Handwerkskammerpräsidenten Sabrowsky kurz nach 8 Uhr eröffnet. Nach der Begrüßung der anwesenden Mitglieder, die verhältnismäßig zahlreich erschienen waren, gedachte der Vorsteher zuerst der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder der Gilde, zu deren Ehren sich die Mitglieder von den Plätzen erhoben. Weiter appellierte der Obervorsteher an die Mitglieder, für die Werbung neuer Mitglieder zu sorgen. Nur dann sei es möglich, die Krise zu überwinden. Weiter dankte der Obervorsteher den Anwesenden für die Treue, die sie der Gilde bewahrt haben.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1934/35 erstattet. Derselbe Bericht ist zu entnehmen: Die Angelegenheiten der Gilde wurden in einer von 55 Mitgliedern besetzten ordentlichen Generalversammlung und in 29 Vorstandssitzungen, davon 12 mit der Schießkommission, und einer mit der Bau- und Schießkommission sowie in einer Versammlung mit der Baukommission erledigt. Die finanzielle Lage der Gilde, die schon immer mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätte, sei durch die erhebliche Herabsetzung der Pacht des Schützenhauses verbessert worden. Die Pachtverabreichung dürfte sich im kommenden Geschäftsjahr noch weiter auswirken. Trotzdem sei es dem Vorstande gelungen, einen entsprechenden Haushaltsplan für das kommende Geschäftsjahr aufzustellen. Dieser Haushaltsplan sieht in Einnahme und Ausgabe 46.000 Lit (im Vorjahre 56.200 Lit) vor. Trotz der Herabsetzung des Haushaltsplanes sei der Vorstand gezwungen, äußerste Sparmaßnahmen zu üben. Er hoffe dabei auf das Verständnis und die Unterstützung der Mitglieder. An Veranstaltungen haben stattgefunden: Ein Eröffnungsschießen am 19. April, das erste Prämienschießen am 13. Mai, das zweite Prämienschießen am 27. Mai, das dritte Prämienschießen am 17. Juni, das Königschießen am 1. und 2. Juli, das vierte Prämienschießen am 29. Juli, das fünfte Prämienschießen und Pokalschießen am 2. September, das sechste Prämienschießen und das erste Sautschießen am 30. September, das zweite Sautschießen am 21. Oktober, das Gänseschießen am 11. November und der Fastnachtsabend im Februar dieses Jahres. Der Geschäftsbericht wurde ohne Debatte angenommen.

Bei der Erledigung der weiteren Tagesordnung wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Mitglieder Fritz Lange, Otto Annuscheit und Fritz Horn aus der Gilde statutengemäß ausscheiden. Es wurde beschlossen, diese Herren wieder auszuwählen. Sodann wurde mitgeteilt, daß zwei Mitglieder ihre Ämter niedergelegt haben, und zwar Schlossermeister Robert Höpfer und Gerichtsbeamter Fritz Schumann. Anstelle dieser beiden letzteren Mitglieder wurden Kaufmann Kurt Licht und Tischlermeister Paul Dombrowski gewählt. Da Herr Dombrowski in den Vorstand gewählt worden ist, wurde beschlossen, als Fahnenenträger Herrn Zwidies zu wählen. Außerdem wurde beschlossen, Zimmermeister Lange als Schützenkommandeur wieder auszuwählen.

Bei der Beratung von Gilde-Angelegenheiten wurden einige Vorschläge gemacht.

Dann wurde der Haushaltsplan für 1935/36 behandelt. Hierbei entwickelte sich eine längere Debatte, in der mehrere Vorschläge gemacht wurden, die darauf hingingen, die finanzielle Lage des Vereins zu stützen. Außerdem wurde angeregt, daß der Vorstand bei den zuständigen Stellen Schritte unternehmen möge, damit der Verein besser gestellt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Wert des Grundstücks im Etat zu hoch stehe, und es wurde angeregt, den Wert des Grundstücks dementsprechend herabzusetzen. Außerdem wurde angeregt, Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen, damit die Steuern gesenkt würden.

Der Etat für 1935 wurde darauf angenommen. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden in die Schießkommission die Herren Bindenau, Vorkamp, Jaeger, Grimm und Mantwisch gewählt. Weiter wurde der Schießplan für das Jahr 1935 aufgestellt. Danach sollen das Eröffnungsschießen am 5. Mai, das Königschießen vom 29. Juni bis 1. Juli und das Schlußschießen am 8. November stattfinden.

200 Memeler Sportler im Dienste der Wohltätigkeit

Das Programm für den Fußball-Großkampf am kommenden Sonntag, der bekanntlich im Zeichen einer Wohltätigkeitsaktion zugunsten der Notleidenden in den memelländischen Ueberschwemmungsgebieten steht, ist nunmehr in allen Einzelheiten festgelegt. Die ersten Kämpfe auf sämtlichen drei Plätzen des Memeler Stadions beginnen um 10 1/2 Uhr; es spielen:

A-Feld: B-Senioren Spielvereinigung Memel-Sportverein Memel.

B-Feld: B-Junioren Sport-Club Memel II-Spielvereinigung.

C-Feld: B-Junioren „Seestern“-Mellneraggen-Freya-W. f. R.

Die Spiele am Nachmittag beginnen pünktlich um 1 1/2 Uhr, und zwar stehen sich folgende Mannschaften gegenüber:

A-Feld: A-Junioren Spielvereinigung-Freya-W. f. R.

B-Feld: A-Senioren Spielvereinigung-Sport-Club Memel II.

C-Feld: Sportverein Pläken-C-Senioren-Freya-W. f. R.

Kesselsplatz: A-Senioren M.W.-Memel-„Seestern“.

Der Hauptkampf, der zwischen dem Memelland-

nigschießen vom 29. Juni bis 1. Juli und das Schlußschießen am 8. November stattfinden.

Nach Erledigung interner Angelegenheiten der Gilde wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen.

* Armen-Unterstützungsverein. In der am Donnerstag nachmittag abgehaltenen Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungsvereins, an der sämtliche Vorsteher teilnahmen, erfolgte die Verteilung in folgender Weise: Vorsitzender Konfistorialrat Hugo Reibids, Stellvertreter Konjul Paul Klemke, Schriftführer Kaufmann Leon Scheinhaus, Stellvertreter Rektor i. R. Marquardt, Schatzmeisterin Frau Gertrud Lehmann, Stellvertreter Kaufmann Ernst Scharfetter, Beisitzer Domberr Dannelauki, Kaufmann Gustav Hoffmann und Bürgermeister Gustav Schulz.

* Von der Kriminalpolizei. Bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude, Zimmer 64, befindet sich eine silberne Damenarmbanduhr mit Lederriemen, goldenen Zeigern, goldenen Ziffern und weißem Zifferblatt. Der Aufziehkopf ist mit einem blauen Glasstein verziert. Da der Verdacht besteht, daß die Uhr aus einem Diebstahl herrührt bzw. daß Fundumerschlagung vorliegt, ergeht an alle Personen, welche Eigentumsrechte geltend machen wollen, das Ersuchen, sich zwecks Inangenscheinahme der Uhr bei der Kriminalpolizei in den Dienststunden von 7 bis 14 Uhr zu melden.

meister, Spielvereinigung Memel, und einer von „Freya-W. f. R.“ und Sport-Club Memel II kombinierten Elf bestritten wird, beginnt um 8 Uhr. Die Mannschaftsaufstellung ist folgende:

Spielvereinigung: Rimkeit
Kuhlins Reibids
Rottkowsky Wulfchat I Jurjan
Schmidt Adomeit Chmielewsky v. Wojewsky Wulfchat II

Kombination: Freya-Schmelz:
Glofat Bilitis Jaskies Jaskies Kahlmeyer
Freya Freya S.M. Freya Freya

Köglit Indefes Sperling
S.M. Freya Freya
Pobies Dombrowsky
S.M. Freya
Malubr
S.M.

Es sei noch ganz besonders auf die Vorfürungen der Musterriege des Männer-Turn-Vereins Memel hingewiesen, die während der Halbzeitpause des Hauptkampfes ihr großes Können am Reck und Barren erneut unter Beweis stellen wird; die turnerischen Darbietungen werden etwa um 1/4 Uhr beginnen. Daß der Männer-Turn-Verein sich an dieser Wohltätig-

Frühjahrschonzeit der Fische in den Binnengewässern / Beginn am 15. April

Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ wird folgende Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebietes über die Frühjahrschonzeit der Fische in den Binnengewässern des Memelgebietes veröffentlicht:

Die Frühjahrschonzeit für das Memelstromgebiet und die Zuflüsse zum Kurischen Haff sowie für die übrigen Binnengewässer beginnt am 15. April d. J., morgens 6 Uhr, und endet mit dem 26. Mai d. J., abends 6 Uhr.

Geschlossene Gewässer, d. h. a) alle künstlich angelegten Fischteiche, mögen dieselben mit einem natürlichen Gewässer in Verbindung stehen oder nicht, b) alle solchen Gewässer, denen es an einer für den Wechsel der Fische geeigneten Verbindung fehlt, wenn in denselben (a und b) der Fischfang einem Berechtigten zusteht, sind der Frühjahrschonzeit nicht unterworfen.

Alle übrigen nicht geschlossenen Binnengewässern unterliegen der Frühjahrschonzeit.

Eine Ausnahme hiervon wird auf Grund des § 15 der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz vom 29. März 1917 für die nur zum Kalfana bestimmten und geeigneten Geräte (Neusen, Sade, Körbe und Anagel) gemacht, welche unter den durch unsere polizeiliche Anordnung vom heutigen Tage getroffenen Einschränkungen in Betrieb gesetzt werden dürfen. Gelanzen die in solchen Geräten mitgeführten anderen Fischarten lebend in die Gewalt des Fischers, so sind sie mit der zu ihrer Erhaltung nötigen Vorsicht sofort wieder in das Wasser zurückzulassen.

Ausgeschlossen von dieser Veranstaltung bleiben die Schonreviere und die durch die polizeiliche Anordnung vom heutigen Tage von der Befischung während der Frühjahrschonzeit ausgeschlossenen Gewässerstrecken.

Während der Dauer der Frühjahrschonzeit müssen die durch das Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 nicht besetzten ständigen Fischereivorrichtungen hinweggeräumt oder abgestellt sein. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung wird auf Grund des § 15 der Polizeiverordnung zum Fischereigesetz vom 29. März 1917 für die nur zum Kalfana bestimmten und geeigneten ständigen Vorrichtungen mit der zu III erwähnten Maßgabe gemacht.

Zumiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden nach § 128 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder mit Haft bestraft.

Kerner ist im „Amtsblatt“ folgende polizeiliche Anordnung

des Direktoriums betreffend den Fischereibetrieb in den Binnengewässern des Memelgebietes

während der diesjährigen Frühjahrschonzeit enthalten.

Der Fischereibetrieb im Memelgebiet für nachstehende, soweit erforderlich, durch Fische bezogene Gewässerstrecken wird hiermit ähnlich unter-

I. Im Kreise Memel:

1. Dange von der Mündung bis zur früheren Landesgrenze mit allen Einbuchungen und Altarmen, und dem innerhalb der Gutsbezirksgrenze von Klein-Tauerlaufen zwischen diesem Ort und der Gemeinde Burmalen gelegenen, „Swiane“ genannten toten Arm der Dange.

2. Schmeltefl.

3. Königs-Wilhelm-Kanal, kanalisierte Drauwöfne, Drauwöfne und Klische.

II. Im Kreise Heudekrau:

1. Altarm der Minge bei Jabschken und Michelsaken.

2. Tenneluf.

3. Krumme Ost bei Minae.

4. Reibefluf.

5. Den mit dem Rückstrom in Verbindung stehenden Teichen bei Barsdehnen, Schaknellen und Birreninaken.

6. Altarm bei Striwietz II.

III. Im Kreise Pogaenen:

1. Szenutfluf bis zur Werke-Brücke und die mit demselben in Zusammenhang stehende Klische.

2. Kagefluf.

3. Alte Memel bei Krakonischken und Galsdon-Koneiten, soweit eine Verbindung mit dem Memelstrom besteht.

4. Alte Memel bei Wischwil.

Die Ausübung der Fischerei mit Quaken aller Art sowie mit Treibnetzen und Staakenetzen, das heißt Netzen, welche mit mehrfachen Wänden (sogenannten Laderina) versehen sind, wird in allen Strömen, Klüssen und Kanälen des Memelgebietes verboten. Die Anwendung feststehender Gezeuae (Sehne, Sade, Körbe, Neusen, Anagel usw.) in Klüßläufen, Kanälen und Gräben, die benachbarte Binnengewässer miteinander verbinden, ist gestattet, mit Ausnahme in den im § 1 dieser polizeilichen Anordnung aufgeführten Gewässerstrecken. Zuwiderhandlungen gegen diese polizeiliche Anordnung werden, soweit sie den Strafbestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 und der dazu erlassenen Polizeiverordnung vom 29. März 1917 unterliegen, mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder mit Haft bestraft.

feitsveranstaltung des Memeler Fußballclubs beteiligt, ist ein weiteres schönes Zeichen von der entsprechenden Zusammenarbeit der Sportvereine. Alles in allem werden also rund 200 Memeler Sportler bei der Veranstaltung des kommenden Sonntags mitwirken. Die Memeler Sportvereine haben damit ihre Pflicht gegenüber jenen memelländischen Volksgenossen, die in dem Ueberschwemmungsgebiet so schwer gelitten haben und geschädigt worden sind, in dankenswerter Weise erfüllt. Es bleibt somit zu erwarten, daß auch das Memeler Sportpublikum in seiner Gesamtheit seine Pflicht tun und diese Veranstaltung am Vor- und Nachmittag durch regen Besuch unterstützen wird.

Frühjahrs-Geländelauf der Wassersportvereine Memels

Der nun schon traditionelle Frühjahrs-Geländelauf der Wassersportvereine Memels um den Wanderpreis des „Stadtverbandes für Leibesübungen“ wird am kommenden Sonntag vormittag ausgetragen werden. Der Veranstalter des Laufes ist der vorjährige Gewinner und damit Verteidiger des Wanderpreises, der Memeler Schwimm-Club von 1932. Meldungen haben fast sämtliche Wassersportvereine Memels abgegeben, so daß die tatsächliche Zahl von etwa 70 Läufern um den Gewinn des Wanderpreises kämpfen werden. Sieger ist der Verein, von dem zuerst 6 Mann durch das Ziel kommen; außerdem erhalten die ersten 6 Läufer Plaketten.

Die größte Zahl von Meldungen hat der Paddel-Sport-Klub abgegeben. Der Schwimmklub „Poseidon“ und der Memeler Schwimm-Club von 1932 stellen annähernd die gleiche Zahl von Läufern. Der Ruderverein „Neptun“ und der Memeler Segelverein stellen je eine Mannschaft. Die drei erigierten Vereine waren schon im vergangenen Jahre die ernstesten Anwärter auf den Wanderpreis und werden es wohl auch in diesem Jahre sein. Im vergangenen Jahre allichte es dem Memeler Schwimm-Club von 1932 vor dem Schwimmklub „Poseidon“, dem vorjährigen Gewinner des Laufes, und dem Paddel-Sport-Klub den Wanderpreis zum ersten Male zu gewinnen. Ob ihm eine Wiederholung des vorjährigen Sieges möglich sein wird oder ob der sportlich sehr rührige Paddel-Sport-Klub den diesjährigen Sieger stellen wird, kann man ganz und garnicht voraussagen.

Start und Ziel des Laufes ist das Memeler Stadion. Der Start wird pünktlich um 10 Uhr vormittags erfolgen, damit der Lauf bis zum Beginn der für Sonntag festgelegten Fußballspiele zugunsten der Notleidenden aus den Ueberschwemmungsgebieten abgewickelt werden kann.

* 40jähriges Geschäftsjubiläum. Tischlermeister Carl Becker, Mühlenstraße Nr. 32, begeht am Sonnabend sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Becker wurde am 10. Januar 1874 in Schmelz geboren, erlernte von 1890-1894 in Memel das Tischlerhandwerk und war nach Ablegung der Gesellenprüfung als Tischlergeselle tätig. Im März 1895 machte er sich selbstständig und errichtete im Jahre 1902 in Schmelz ein Wohngebäude mit einer Tischlerwerkstatt, die er von Jahr zu Jahr zu einem größeren Sarggeschäft und zur Baulischlerei ausbaute. Im Oktober 1902 legte Herr Becker die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk vor der Tischler-Zunft in Memel ab. Durch seine Liebe zum Handwerk und seinen unermüdblichen Fleiß hat es Herr Becker verstanden, aus kleinen Anfängen heraus, sein Geschäft ständig zu vergrößern. Auch wir freuen dem Jubilar zu seinem 40jährigen Geschäftsjubiläum unsere besten Glückwünsche aus.

* Die Sommerseezeichen im Kurischen Haff zur Bezeichnung der Untiefe, und zwar an der Kalwa-Bank, am Windenburger Haken, sowie die Sommerseezeichen in der Altmündung sind nach einer Bekanntmachung des Wasserbauamtes Ruff im „Amtsblatt des Memelgebietes“ am 9. April ausgesetzt worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. April 1935

G e h e l i e h u n g: Leutnant Viktor Zeronimas Lesnaukas mit Lehrerin Milta Ruta Margarete Bruzeitis, beide von hier.

G e b o r e n: eine Tochter: dem Arbeiter Albert Michel Matutt, von hier.

G e s t o r b e n: Schiffsbaumeister Wilhelm Bernhard Reinhold Wegewog, 60 Jahre alt, Erfa Elisabeth Heinrich, ohne Beruf, 17 Jahre alt, von hier.

Heudekrau, 12 April

* Eigentümer gestohlener Sachen gesucht. Dem Kaufmann A. wurde am Donnerstag nachmittag von zwei unbekanntem Frauen, die Bilder zum Kauf anboten, eine dreiteilige Gardine entwendet. Die beiden Frauen konnten später von der Polizei festgenommen werden, als sie an dem Geschäft des A. vorübergingen. Es handelt sich bei den Festgenommenen um die 16jährige Ella Naufofante und ihre Mutter, beide aus Lauragen. Bei der Vernehmung gab die Tochter den Diebstahl der Gardine zu und behauptete, diese auf dem Heudekrauer Bahnhof versteckt zu haben. Es wurde jedoch nichts gefunden. Dagegen fand man bei einem anderen Kaufmann ein von den Frauen untergestelltes Paket, das viel Damenwäsche enthielt. Die Frauen gaben an, diese Wäschestücke in Memel geschenkt erhalten zu haben. Jedoch besteht der Verdacht, daß sie ebenfalls in Memel gestohlen haben. Ein Teil der Sachen war in ein Stück Packpapier mit der Aufschrift „Herrn Arno Lannert, Königsberg“ eingewickelt. Personen, denen Wäschestücke entwendet worden sind, wollen sich bei dem Polizeikommissariat II in Heudekrau melden.

Haupfrucht in Frage, außerdem kann die Serradella gemäht und getrocknet werden, sofern das Wetter dafür günstig ist. Man kann die Grünmasse auch mit anderen Futterpflanzen gemeinsam einsäuern, so sind z. B. gute Erfahrungen mit Grünmais gemacht worden.

Zum Anbau der Kartoffeln

Die Grundlage für einen erfolgreichen Kartoffelbau bildet eine Ackerbehandlung, die den besonderen Anforderungen der Kartoffeln Rechnung trägt. Da diese einen lockeren, warmen Boden verlangen, kann auf schweren Böden die tiefe Pflugsfurche noch im Frühjahr gegeben werden, während auf leichteren Böden eine Auflöserung durch den Grubber genügt dürfte, wenn man bereits im Herbst tief gepflügt hat. Diese tiefe Furche im Herbst setzt aber voraus, daß der Acker frei von Wurzelunkräutern ist, besonders von Quecken.

Die Tatsache, daß die Kartoffel den Stallmist oder die Gründüngung wohl am dankbarsten auszunutzen vermag, hat dazu geführt, daß ihr in der Regel eine kräftige Stallmistgabe verbabfolgt wird. Es ist aber besonders auf schweren Böden darauf zu achten, daß man den Dung nicht zu stark einflügt, damit er sich restlos zerlesen und seinen günstigen Einfluß auf das Gessige sowie den Wasser- und Lufthaushalt des Bodens ausüben kann. Was nun die Nährstoffversorgung der Kartoffel anbetrifft, so stößt man mitunter auf die Meinung, daß die Nährstoffe, die man dem Boden durch den Stallmist zuführt, selbst für einen Höchstertag ausreichend seien. Daß dies durchaus ein Irrtum ist, lehren die Erfahrungen zahlreicher Praktiker. Stets hat sich bei einer sich in normalen Grenzen bewegenden, zufälligen mineralischen Düngung eine Ertragssteigerung gezeigt, die im allgemeinen 50 Zentner je 1/4 Hektar, nicht selten sogar mehr, betrug. Besser als aus allen Betrachtungen und Berechnungen über die Nährstoffzufuhr durch Stallmist und über den Nährstoffentzug durch die Kartoffel geht die Notwendigkeit einer mineralischen Düngung alljährlich aus einer großen Reihe von genauen Feldversuchen hervor. Auf phosphoräurarmen Böden kann der Stärkegehalt und die Gesundheit der Knollen durch eine Düngung mit Thomasmehl oder Superphosphat erhöht werden, während Kali und Stickstoff auf fast allen Böden bestimmend auf den Ertrag einwirken. Allerdings ist bei Verwendung von Ackerkaliumsalz, oder des weniger gebräuchlichen Kainits zu berücksichtigen, daß diese Salze 6-8 Wochen vor dem Pflanzen ausgebreitet werden müssen, damit das darin enthaltene Chlor, das der Stärkebildung abträglich ist, noch rechtzeitig durch Regen ausgewaschen werden kann. Zur Erzielung des Höchstertages ist eine Stickstoffgabe unerlässlich. Bei einer harmonischen Düngung mit allen drei Nährstoffen sind irgendwelche Bedenken gegen Stickstoff zu Kartoffeln vollkommen unbegründet; Geschmack, Gesundheit und Lagerfähigkeit erleiden nicht die geringste Minderung. Die beste Form des Stickstoffdüngemittels ist zweifellos das schwefelsaure Ammoniak. Einmal entspricht es dem Bedürfnis der Kartoffel nach einer langsam, aber nachhaltend fließenden Stickstoffquelle, zum anderen vermag die Kartoffel nach den neueren Erfahrungen die Ammoniakform selbst aufzunehmen, und schließlich trägt der geringe Säuregrad des schwefelsauren Ammoniaks zur Verhütung des auf kalkreichen Böden auftretenden Schorfes bei. Die zweckmäßige Höhe der Gabe beträgt nach den Vorschlägen des Reichsnährstandes neben der üblichen Stallmistdüngung, sowie 30 Kg. Phosphorsäure und 80-120 Kg. Kali je Hektar, 40-60 Kg. Reinstickstoff je Hektar, und zwar ist es vorteilhaft, auf leichteren Böden in feuchteren Lagen die Gabe zu teilen, also etwa 1/2, kurz vor dem Pflanzen zu streuen, das restliche Drittel aber 4-6 Wochen später so auf den Kopf zu geben, daß es durch das folgende Häufeln alsbald mit dem Boden gemischt wird. Die Düngung mit Stickstoff hat noch den weiteren Vorteil, daß eine dichtere Belaubung der Stauden stattfindet, wodurch eine hervorragende Schattengare erzeugt wird, die nicht nur den Kartoffeln selbst, sondern auch den nachfolgenden Früchten zugute kommt. Kartoffeln vertragen eine schwach saure Reaktion des Bodens recht gut, bieten aber trotzdem eine günstige Gelegenheit zur Kalkung. Gibt man nämlich zu Kartoffeln selbst Kalk, so ist kein Schorfbesall zu befürchten. Gleichzeitg gelingt durch das wiederholte Eggen, Jgeln und Häufeln eine gute Durchmischung des Bodens mit dem ausgestreuten Kalk. Beim Pflanzen der Kartoffel, das in der jeweils ortsüblichen Weise verschieden vorgenommen werden kann, ist darauf zu achten, daß die Knollen nicht zu tief gelegt werden! Mangel an Luft und Wärme verzögern das Keimen. Außerdem kann die übermäßig starke Bodenschicht nur unter großem Kräfteaufwand der jungen Triebe durchstoßen werden. Allerdings ist eine zu flache Lage auch gefährlich; dann werden nämlich die Knollen beim Eggen allzu leicht herausgerissen. Zur Bekämpfung des Unkrautes und zur Lockerhaltung des Bodens ist eine wiederholte nähezu ununterbrochene Bearbeitung des Bodens durch Eggen, Jgeln und Häufeln unerlässlich und auch so lange geboten, bis sich die ersten Blüten zeigen. Dann aber soll man die Kartoffel in Ruhe lassen! Gehen mit einer sachgemäßen Bodenbearbeitung Düngung und Pflege der Kartoffeln, richtige Sortenwahl und Pflanzanfertigung (kein abgebautes Saatgut nehmen!) Hand in Hand, so sind damit die wichtigsten Voraussetzungen zur Steigerung der Flächen-erträge geschaffen.

Edelmist oder gewöhnlicher Stallmist?

Zur Erzielung hoher Ernten ist neben sorgfältiger Bodenbearbeitung, bestem Saatgut, Bekämpfung der Schädlinge und Verabreichung der richtigen Art und genügenden Menge von Pflanzennährstoffen in Form von Handelsdüngern auch eine sachgemäße Zufuhr von Wirtschaftsdüngern als Bodennahrung eine unentbehrliche Vorbedingung. Die Hauptrolle fällt hierbei dem Stallmist zu, dessen Wirkung sehr stark von der Art der Gewinnung, Aufbewahrung und Ausbringung abhängig ist. Es sind u. a. Verfahren ausgearbeitet worden, durch besondere Art der Gärung zu einem hochwertigen Mist zu kommen, wie es z. B. in dem bekannten Französischen Heißgärungsverfahren geschieht. Bei der großen Bedeutung dieser Frage ist es deshalb zu begrüßen, daß in der Bayer. Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München von J. Weigert und F. Fürst eingehende und langjährige vergleichende Versuche über die Zusammenfassung und Wirkung des Gärstättendüngers und des gewöhnlichen Stallmistes durchgeführt worden sind. Die verschiedenen Mistarten wurden in zehnjährigen Feldversuchen auf dem Versuchsgut Niederling auf ihre Wirkung hin eingehend geprüft.

Es hat sich dabei gezeigt, daß die Beschaffenheit des Mistes weniger von der Temperatur bei der Gärung als vielmehr von einer ordnungsmäßigen und sorgfältigen Aufsichtung abhängig ist. Der Gehalt an den wichtigsten Nährstoffen war in bezug auf Phosphorsäure und Kali gleich, der Stickstoffgehalt beim Gärstättmist stärkerer Verrottung etwas höher.

Was nun die vergleichende Wirkung beim Feldversuch anbelangt, so ergaben sich in der Wirkung keine Unterschiede, wenn die Düngermengen, wie es ja auch am richtigen ist, auf der Grundlage gleichen Stickstoffgehaltes unter Zugrundelegung gleichen Ausgangsmaterials verabreicht wurden. Es zeigte sich dabei auch, daß im Herbst verabreichter frischer Mist fast die gleich gute Wirkung ausübte wie gewöhnlicher Stallmist. Es scheint also, daß sich der Frischmist im Boden bis zum Frühjahr in ausreichendem Maße zerfest. Geprüft wurde auch die Art der Wirkung bei Verabfolgung im Frühjahr und im Herbst. Gewöhnlicher Stallmist zeigte da keine Unterschiede in den Erträgen der als Versuchsfurche gewählten Kartoffeln, während bei Gärstättmist die Herbstgabe sich meist als besser wirkend erwies. Wahrscheinlich war der hier verwendete Sommermist stärker verrottet und deshalb nährstoffreicher, so daß der Boden dadurch mehr Humusmasse und Nährstoffe erhielt. In der Nachwirkung auf Getreide waren beide Düngertypen sehr gering und ohne bemerkenswerte Unterschiede.

Es geht daraus hervor, daß der auf gewöhnliche Weise gewonnene Stallmist, wenn darauf nur besondere Sorgfalt verwendet wird, in seiner Wirkung als Bodennahrung gegenüber dem Gärstättmist durchaus keine solchen Unterschiede zeigt, daß man die Gärstättmistbereitung allgemein unbedingt einführen müsse. Für die Gewinnung eines guten Mistes ist also die sorgfältige Aufsichtung die maßgebende Forderung, nicht die der Temperatur bei der Gärung! Die Bereitung von Gärstättmist erfordert zudem auch noch eine ziemliche Mehrarbeit und genaueste Handhabung, wofür die Zeit im bäuerlichen Betriebe nicht überall zur Verfügung stehen dürfte. Zu diesem Zwecke wird von der Bayer. Landesanstalt zur Erzielung guter Stallmistes das Hochschichtungsverfahren mit Feucht- und Festbehandlung zur allgemeinen Anwendung empfohlen.

Vieh- und Pferdemarkte im April

17. April: Vieh- und Pferdemarkt in Memel
26. April: Vieh- und Pferdemarkt in Krotzingen
30. April: Vieh- und Pferdemarkt in Preußisch.

Gerichtstage im April

25. April in Wittlitschen, bei Kaufmann Hardt
26. und 27. April in Coadluthen, bei Raubur.

Marktpreis-Tabelle

| M a r k t e | Roggen | Weizen | Gerste | Hafer | Kartoffeln | Butter | Eier | Rindfleisch | | Schweinefleisch |
|--------------------|-----------|------------|-----------|-----------|------------|-----------|------|-------------|-----------|-----------------|
| | | | | | | | | Scheff. | Stück | |
| Coadluthen (4./4.) | 8,00 | 10,00 | 7,50-8,00 | 6,50 | 1,50-2,00 | 0,70-0,80 | 3-4 | 0,25-0,50 | 0,40-0,60 | |
| Bendbrunn (9./4.) | 7,50 | — | 7,50-8,00 | 6,50-7,00 | — | 0,80-1,00 | 5-6 | 0,30-0,50 | 0,40-0,60 | |
| Memel (6./4.) | 8,00 | 10 | 8,00 | 8,00 | 2,0 | 1,00-1,30 | 5-6 | 0,50-0,70 | 0,40-0,80 | |
| Blaschken (5./4.) | 7,50 | — | — | — | 1,50 | 0,80-1,00 | 4 | 0,25-0,35 | 0,30-0,40 | |
| Pogegen (6./4.) | 7,75-8,00 | 9,00-11,00 | 8,00 | 7,00 | 1,50-1,80 | 0,70-0,95 | 4-6 | 0,20-0,35 | 0,35-0,55 | |
| Preußisch (11./4.) | 7,00-8,00 | 11-12 | 8,00 | 7,00-8,00 | 2,00 | 0,90-1,20 | 5-6 | 0,30-0,60 | 0,50-0,70 | |
| Saugen (5./4.) | — | — | — | — | 1,50 | 0,90-1,00 | 5-6 | 0,30-0,40 | 0,40-0,55 | |



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboot“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 14

Memel, den 13. April 1935

87. Jahrgang

Anpassung an die Wirtschaftslage / Von Dr. Lanfisch, Heydekrug

Der Bauer im Memelgebiet hat es in den letzten fünfzehn Jahren immer wieder beweisen müssen, daß er es versteht, sich den Änderungen der Wirtschaftsverhältnisse schnell und gründlich anzupassen. Es wechselten Zeiten, in denen die Pferde- oder die Schweine- oder die Vorderrind- oder die Ziegen- oder die Schafzucht im Vordergrund stand, mit Zeiten, in denen das Getreide oder die Wolkereiprodukte, sowie die Mast- oder die Schlachtschweine oder auch kein Produkt eine Rente aus dem Betriebe gewährleisteten. Aber alle Anpassung hat dem Bauer nichts genützt, weil die Änderungen der Wirtschaftslage mit einer beispiellosen Schnelligkeit erfolgten und weil der Bauer mit seiner Umstellung immer zu spät kam.

Die Zeiten der ständigen Änderungen der Wirtschaftsbedingungen und damit der größten Unsicherheit sind bestimmt noch nicht vorbei. Und da es nicht möglich ist, in die Zukunft zu sehen, lohnt es sich, einmal zu überlegen, welche Fehler bei den Umstellungen zu vermeiden sind und nach welchen Gesichtspunkten die Umstellung vorzunehmen ist.

Ein alter Grundsatz heißt: „Der Bauer soll nicht spekulieren“. Was ist es anderes als eine Spekulation, wenn ein Bauer in der Erwartung guter Getreidepreise seine Viehhaltung soweit wie möglich verringert und den Getreidebau übermäßig ausdehnt, oder wenn er seine Viehhaltung oder die Schweinezucht soweit ausdehnt, daß sein eigener Betrieb nicht mehr als Futtergrundlage ausreicht. Gelingt die Spekulation, so kann ein erheblicher Gewinn die Folge sein. Ein Mißlingen aber ist bei schwieriger Wirtschaftslage oft der Ruin der Wirtschaft. Bei allen Änderungen der Wirtschaftsbedingungen muß es oberster Grundsatz sein, die Vielseitigkeit der Wirtschaft zu erhalten. Je vielseitiger eine Wirtschaft ist, um so krisenfester ist sie. Es besteht zwar nicht die Möglichkeit größerer Gewinne, aber auch die Möglichkeit schwerer Rückschläge ist dabei ausgeschaltet. Dies bezieht sich sowohl auf Rückschläge, welche durch Wirtschaftsumstände, wie z. B. Absatzschwierigkeiten wie auch auf Rückschläge, welche durch natürliche Umstände, z. B. Missernten, hervorgerufen werden.

Der zweite mindestens gleichwichtige Grundsatz bei der Umstellung muß heißen: Jeder Wirtschaftszweig muß im Rahmen der Wirtschaft bleiben; d. h. er darf nicht soweit ausgedehnt werden, daß die Grundlagen der Wirtschaft nicht mehr für diesen Betriebszweig ausreichen, oder daß das Gleichgewicht in der Wirtschaft, sei es in der Futterverwertung, sei es in der Düngung, oder sei es in der Arbeitsverteilung, gestört wird. Und bei der Anpassung an schlechte Wirtschaftsverhältnisse ist der Grundsatz zu beachten, daß eine Wirtschaft bei schlechten Absatzverhältnissen beim Zukauf von Betriebsmitteln vorsichtig sein muß.

Wie soll nun die Anpassung der Wirtschaftsweise an die augenblicklichen schlechten Absatzverhältnisse für fast alle Betriebsprodukte erfolgen?

In der Tierzucht soll die Haltung keiner Tierart, die bisher für die Wirtschaft richtig schien, ganz aufgegeben werden. Wo vielleicht die Schweinehaltung oder die Rindviehzucht etwas stark ausgedehnt ist, bietet eine Verminderung der Tierart die beste Gelegenheit, alle nicht ganz einwandfreien Zuchttiere auszumergen und damit den Stand der Herde erheblich zu verbessern. Die Verminderung der Tierzahl macht augenblicklich in der Rindviehhaltung besondere Schwierigkeiten. Sie soll aber ganz rücksichtslos durchgeführt werden; denn es ist augenblicklich unmöglich, größere Mengen Kraftfutter zuzukaufen, und Tiere, welche nicht reichlich gefüttert werden, geben keinen Nutzen. Nur dann, wenn für den Sommer eine reichliche und billige Ernährung auf der Weide sichergestellt ist, darf zur besseren Ausnutzung der Weide auch einmal eine größere Viehzahl durch den Winter gebracht werden.

In der Pferdezucht besteht augenblicklich das Bestreben, die Zucht auszudehnen. Es muß aber auf alle Fälle vor der Verwendung minderwertiger Stuten zur Zucht gewarnt werden; denn es ist sicher, daß nicht einwandfreie Fohlen und Pferde auch wieder schlechte Preise bringen werden. Zu erwägen wäre dort, wo sie hinpast, die Schafzucht. Die Fütterung aller Tiergruppen ist, soweit

wie irgend möglich, auf wirtschaftseigene Futtermittel einzustellen. Das bedeutet Verbesserung und evtl. Vermehrung des Grünlandes und Gewinnung eiweißreicherer Futters durch bestes auf Neutern getrocknetes Heu. Auf leichten Böden wird neben Hülsenfruchtgemenge und Serradella voraussichtlich die Süßlupine dazu berufen sein, alle Schwierigkeiten in der Eiweißversorgung zu beseitigen.

Bei der Verfütterung von Stroh und sehr großen Rübenmengen an Milchkuhe muß hochprozentiges Eiweißfutter zugekauft werden. Bei der Fütterung von gutem Heu und Rüben in nicht zu großen Mengen genügt auch bei hohen Leistungen die Beifütterung von wirtschaftseigenem Gemengebrot und Kleie.

Die Anpassung der Ackerwirtschaft an die schlechte Wirtschaftslage dürfte vor allem darin bestehen, die Produktion nach Möglichkeit zu verbilligen.

Dazu gehört zunächst einmal die Feststellung, daß in vielen Betrieben noch Ackerflächen bestellt werden, welche regelmäßig große Verluste verursachen. Dies sind oft Stellen, welche zu naß oder zu trocken und sandig und außerdem versauert und verunkrautet sind. Diese Flächen müssen so genutzt werden, daß sie möglichst wenig Ausgaben verursachen. Zu nasse Flächen können vielleicht durch Erden oder als Leide oder Streuwiesen genutzt werden. Auf zu trockenen Flächen ist vielleicht eine Aufforstung möglich. Auch ein Versuch mit ausdauernder Lupine zur Heugewinnung wäre zu empfehlen.

Dagegen werden bessere Böden auch bei niedrigen Preisen meistens eine Rente bringen. Es ist falsch, alle Sorgfalt auf die schlechten Ackerstücke zu verwenden, und den Stallmist und den Kunnidung in erster Linie dem geringeren Acker zu geben, weil die besseren Schläge auch ohne diese Hilfen noch leidliche Erträge bringen. Wenn ich nicht den ganzen Acker so bearbeiten und so düngen kann, wie es nötig wäre, dann soll der beste Acker zuerst bedacht werden, denn hier lohnt die bessere Bearbeitung und die reichlichere Düngung vielmehr als auf den minderwertigen Stücken.

Wenn es heute Bauern gibt, welche behaupten, daß die Schulden, die sie beim Düngemittelieferanten haben, für sie die drückendsten wären, und daß sie ohne den Zukauf diese Schulden nicht haben würden, so liegt darin ein schwerer Irrtum. Denn die Schulden werden in dem Bewußtsein gemacht, daß der Ankauf der Düngemittel sich lohnt, weil die Düngemittel, richtig an der richtigen Stelle angewandt, sich reichlich verzinsen müssen. Man hat nur vergessen, einen Teil des Mehrertrages zur Bezahlung der Düngemittel zu verwenden, und zuerst einmal die drückendsten Schulden mit dem Mehrertrage bezahlt. Wahrscheinlich wären bei dem Fehlen der Düngemittel die übrigen Schulden noch erheblich höher.

Bei der achtfeldrigen Fruchtfolge: 1. Kartoffeln in Stallmist (1 Ztr. Kalisalz, 1 Ztr. schwefelsaures Ammoniak), 2. Gerste (1 Ztr. Kalisalz, 1 1/2 Ztr. Thomasmehl), 3. Klee, 4. Hafer (3/4 Ztr. Kalisalz, 1 Ztr. Thomasmehl), 5. Gemenge in Stallmist (1 Ztr. Kalisalz, 1 Ztr. Thomasmehl), 6. Roggen (1 Ztr. Kalisalz, 1 1/2 Ztr. Thomasmehl), 7. Klee, 8. Roggen (3/4 Ztr. Kalisalz, 1 Ztr. Thomasmehl), wobei der eine Klee-schlag oder der letzte Roggenschlag noch eine schwache Stallmistgabe erhalten können, würde eine zur Not ausreichende Kunstdüngung anwendung, wie sie in Klammern angegeben ist, ungefähr für die ganzen acht Jahre der Fruchtfolge 81 Lit pro Morgen ausmachen. Das sind 10 Lit jährlich auf den Morgen. Zur Bezahlung dieser 10 Lit genügt ein Mehrertrag von 1 1/2 bis 2 Ztr. Getreide, 3 Zentnern Heu oder 8 Zentnern Kartoffeln pro Morgen. Alles, was über diesen Mehrertrag hinausgeht, ist Reinertrag. Und wenn die Wirtschaft mit einem Verlust abschließt, so wird der Verlust um diesen Betrag verringert. Sobald aber die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte nur etwas steigen, wird es sich empfehlen, diese Düngung noch zu verstärken. Wo kein Stallmist auf den Acker kommt, kann die Phosphatgabe etwas erhöht und zu Getreide auch eine Stickstoffgabe gegeben werden. Zur Kleevorfrucht oder direkt zum Klee wird eine Zulage an Kalisalz und an Phosphorsäure sehr zweckmäßig sein. Bei anderen Fruchtfolgen wird die Kunstdüngerverteilung etwas anders ausfallen, aber immer

wird man in erster Linie den Klee oder dessen Vorfrucht und die Hülsenfrüchte reichlich mit Kali und Phosphorsäure versorgen, um dadurch eine stärkere Stickstoffanreicherung zu erreichen.

Ein trauriges Kapitel ist immer noch die Stallmistbehandlung im Memelgebiet. Dabei ist eine gute Stallmistwirtschaft die erste Vorbedingung für eine gute Ackerkultur und für eine erfolgreiche Kunstdüngeranwendung. Es darf nicht sein, daß das ganze Hofwasser durch die Dunggrube in den nächsten Bach fließt, und daß der Dung infolge falscher Behandlung und Aufbewahrung unnötig große Verluste an Masse und an Stickstoff erleidet. Bei reichlicher Streu erhält man den besten und meisten Dung im Tiefstall, und zwar im Bauftall. Auch für Milchvieh ist dieser Stall zu empfehlen.

Auf der Dungstätte soll der Stallmist nicht über die ganze Fläche ausgebreitet werden, sondern er soll zunächst auf einem Teil der Dunggrube zur vollen Höhe aufgestapelt werden, worauf dann der nächste Teil herankommt. Für Kleinbetriebe

sei besonders die württembergische Düngflechte empfohlen. Besonders gut und reichlich ist die Stallmistgewinnung bei der Erzeugung von Heilmist oder Edelmist, ein Verfahren, das sich auf jeder guten Düngstätte durchführen läßt. Manche an sich rentable Einrichtung, wie Meliorationen oder Bauten, oder die Anschaffung von Maschinen muß unterbleiben, wenn dadurch Kapital festgelegt wird, welches dann zur Beschaffung notwendiger sich schnell rentierender Betriebsmittel fehlt, wie z. B. für Saaten, Futtermittel, Düngemittel. Wenn ein Wirtschaftsbetrieb unrentabel ist, so besteht die große Gefahr, daß auch Ausgaben unterbleiben, welche imstande sind, die Rentabilität wieder herzustellen oder wenigstens die Verluste zu vermindern. Wer in schlechten Zeiten mit seiner Wirtschaft durchhalten will, muß nicht nur dort, wo es möglich ist, die Betriebsausgaben und die persönlichen Ausgaben vermindern, sondern er muß auch den Mut haben, solche Ausgaben zu leisten, welche sich in kurzer Zeit rentieren.

Die diesjährigen Füllen- und Tierchauen im Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets wird uns geschrieben:

In diesem Jahre werden die Füllen- und Tierchauen in der Zeit vom 27. Mai bis zum 29. Mai veranstaltet. Zugelassen sind zu den Schauen Füllen, Kinder, Schweine und Schafe. Die einzelnen Termine sind folgende:

Kreis Memel: Montag, den 27. Mai, vormittags 9 Uhr, in A. d. Prökuls, Gutshof,

Kreis Heydekrug: Dienstag, den 28. Mai, vormittags 9 Uhr, in A. d. Heydekrug, Gutshof,

Kreis Pogegen: Mittwoch, den 29. Mai, vormittags 9 Uhr, in Pogegen, Neuer Markt.

Zulassungsbedingungen:

A. Zulassungsbedingungen zu den Füllenschauen: Zugelassen werden Saugstuttfüllen, ferner ein- und dreijährige Stutfüllen des Ostpreussischen Warmblut-Trakehner Abstammung. Die Saugfüllen müssen brennberähigt sein, die älteren Jahrgänge Schenkelbrand haben. Aussteller kann jeder memelländische Landwirt bis zu 100 ha Besitz sein. Für alle diejenigen ein-, zwei- und dreijährigen Stutfüllen, welche noch nicht prämiert sind, sind die Deck- bzw. Füllenscheine bei der Anmeldung der Landwirtschaftskammer mitzubringen. Die bereits prämierten ein-, zwei- und dreijährigen Stutfüllen brauchen nicht besonders angemeldet zu werden, müssen aber laut Reversverpflichtung bei den Schauen unter Vorlegung der Abstammungspapiere sämtlich vorgeführt werden.

Sodann sind die Genossenschafts- und Stationshengste zu den Schauen vorzuführen, und zwar zu Beginn der Schau, die sie gleich darauf verlassen können.

Die Besitzer der dreijährigen Stutfüllen erhalten ihre Prämien jedoch nur dann, wenn sie durch eine Bescheinigung des Hengsthalters nachweisen können, daß die Stute gemäß Reversverpflichtung gedeckt ist. Sollte die Stute zur Zeit der Schau trotz wiederholten Zutritts noch nicht angenommen haben, so ist auch dieses durch eine Bescheinigung des Hengsthalters zu beweisen.

B. Zulassungsbedingungen zu den Tierchauen: Aussteller kann jeder memelländische Landwirt sein.

1. Rindvieh: A. Bullen werden nur zugelassen, wenn sie geföhrt, vorgeföhrt oder föhrungsberechtigt sind, und zwar in zwei Gruppen: Gruppe 1 umfaßt Bullen, welche im Besitze von Genossenschaften und Besitzern bis zu 400 Morgen sind. Gruppe 2 umfaßt Bullen, welche im Besitze von Besitzern über 400 Morgen sind. Jede Gruppe zerfällt in 3 Altersklassen: a) Bullen im Alter von 14—18 Monaten, b) Bullen im Alter von 18—24 Monaten, c) Bullen im Alter von 24 Monaten und darüber.

Demnach werden nicht föhrungsberechtigte Bullen nicht zu den Schauen zugelassen.

Für sämtliche Bullen ist die Einreichung von beglaubigten Leistungsnachweisen dringend erwünscht. B. Kühe werden in zwei Gruppen zugelassen: Gruppe 1: geföhrt, föhrungsberechtigte oder vorgeföhrt. Gruppe 2: nichtföhrungsberechtigte Kühe. Jede Gruppe zerfällt in zwei Altersklassen: a) Kühe bis zum Alter von 7 Jahren, b) Kühe im Alter von mehr als 7 Jahren. C. Stierken — nur tragende Stierken — werden in zwei Gruppen zugelassen: Gruppe 1: föhrungsberechtigte Stierken, Gruppe 2: nichtföhrungsberechtigte Stierken.

In Gegenatz zu den Bullen dürfen bei Kühen und Stierken also auch nichtföhrungsberechtigte Tiere zu den Schauen gebracht werden. D. Ferner sind Familien zugelassen.

Sämtliche Genossenschafts- und Stationsbullen sind laut unterschriebener Verpflichtung auf den Schauen vorzuführen. Eine besondere Anmeldung ist nicht erforderlich.

2. Schweine: Zugelassen sind nur Zuchtschweine (Eber

und Sauen) und zwar von den Schlägen: a) Deutsches Edelschwein, b) Verebeltes Landschwein. Die Genossenschafts- bzw. Stationsgeber sind laut unterschriebener Verpflichtung vorzuführen. Eine besondere Anmeldung dieser Eber ist nicht erforderlich. Für entsprechende Entladevorrichtung ist Sorge zu tragen. Die Eber sind in 3 Altersklassen eingeteilt, und zwar: a) Eber im Alter bis zu einem Jahr, b) Eber im Alter von 1—2 Jahren, c) Eber im Alter von 2 Jahren und darüber.

3. Schafe: Zugelassen sind nur Zuchtschafe (Wöcke und Mutterchafe) vom Schlage des Ditr. schwarzköpfigen Fleischschafes (Schwarznasen). Auf Kammerdarlehen gekaufte Zuchtschafe sind laut unterschriebener Verpflichtung ohne besondere Anmeldung vorzuführen.

Anmeldeformulare sind unter Angabe der Tiergattung bei der Landwirtschaftskammer rechtzeitig anzufordern. Die Formulare sind nach Ausfüllung bis spätestens 15. Mai der Landwirtschaftskammer Memel, Töpferstraße 4, einzureichen. Für sämtliche Zuchttiere, die mit Hilfe von Kammerdarlehen gekauft sind, ist eine besondere Anmeldung nicht erforderlich. Anmeldungen, die später als am 15. Mai eingehen, finden keine Berücksichtigung mehr. Ebenfalls werden diejenigen Tiere nicht mehr zur Schau zugelassen, die ohne rechtzeitige Anmeldung am Tage der Schau selbst nachgemeldet werden. Diese Tiere werden ohne weiteres von der Schau ausgeschlossen.

Bei der Ausfüllung der Anmeldeformulare ist die genaue Abstammung der angemeldeten Tiere anzugeben, soweit sie einwandfrei feststeht. Ebenso ist dringend darauf zu achten, daß die Anmeldung der Tiere in den richtigen Klassen und Gruppen erfolgt.

Der Auftrieb beginnt bei allen Schauen um 7 Uhr und muß um 8 Uhr vormittags beendet sein. Das Auftriebsgeld beträgt pro Füllen und Kind 1,— Lit, pro Schwein und Schaf je 0,50 Lit. Als Eintrittsgeld werden erhoben pro Person 1,— Lit, für Kinder die Hälfte. Wärter haben freien Zutritt.

Allgemeines über Küfenaufzucht

Von Ursula Kadgichn, Memel

Bei der Küfenaufzucht sind die kleinen Tiere vor nachfolgendem zu schützen:

1. vor zu früher Fütterung (nach 24 Stunden)
2. vor verdorbener, schlechter Nahrung (kein saures Weichfutter)
3. vor einseitiger Fütterung (also verschiedene Schrote und möglichst auch Körnerfutter)
4. vor falscher, schlechter Unterbringung (etwa im Kuhstall oder Schweinestall)
5. vor Kälte, Nässe und Zugluft
6. vor äußeren Feinden, wie Krähen, Wiesel etc.
7. vor der Gefahr des Ertrinkens, Verlaufens (offene, hohe Wassertränken, Löcher in den Zäunen)
8. vor Ungeziefer (Glücke mit Insektenpulver einstreuen)
9. vor Schmutz und schlechter Luft (Fenster öffnen)
10. vor Uebersättigung und Drängung durch großes Geflügel.

Merkmale für gesunde Küfen

Gesunde, sich wohlfühlende Küfen haben glatten, anliegenden Flaum, kräftig gebogenen Schnabel, feste Kopfhaltung, scharfen Blick, volle gerundete Brust, straff anliegende Flügel, kräftig, gut abgesetzten Leib, kräftige Füße und Ständer mit glänzender Haut, größte Regsamkeit, wenig Wärmebedürfnis.

Schlechtsaussehende Küfen

Sie zeigen: langgestreckten Rumpf, oft ausgeblähten Leib, der noch den Dotterack in sich hat, feuchten, geträubtes Gesicht, langen, spitzen Schnabel, mattes Auge, herabhängende Flügel, Wärmebedürfnis, blaßes Gesicht und Beine. Piepen sehr.

Wie kann man die Sicherheit der Erträge unserer Klee- oder Kleeergrasschläge erhöhen?

Der Kleeergrasbau, den wir uns heute kaum wegdenken können und der doch erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eingeführt wurde, gewährt vielen Betrieben außerordentlich große Vorteile durch die Forderung geeigneter Winterfütterer sowie Verbesserung der Fruchtfolge. Die Norfolkter Fruchtfolge, die mit Hackfrucht, Sommerung, Klee, Winterung ein Viertel des Ackerlandes für den Kleeergrasbau vorsah, hat sich in ihrer reinen Form fast nirgends durchsetzen können. Die schnelle Wiederverkehr des Kleees machte seinen Anbau unsicher.

Es erscheint im ersten Augenblick in mancher Hinsicht recht vorteilhaft, in die Fruchtfolge mehrfach Klee aufzunehmen, z. B. in einer achtfeldrigen Fruchtfolge einen Kleeergras Schlag sowie einen Schwedenklee Schlag. Es ist z. B. auch vorgeschlagen worden, in eine neunfeldrige Fruchtfolge einen Kleeergras Schlag mit Gräsern, einen Infarnatklee Schlag bzw. mit Zottelwiese und italienischem Raygras und zwei Weisklee Schlägen mit einem gewissen Anteil an Gräsern als Weide aufzunehmen. Sobald man derartige Fruchtfolgen ins Auge faßt, muß man sich jedoch überlegen, ob es nicht vorteilhafter ist, einen Kleeergras Schlag mit größter Sicherheit und Erfolg anzubauen, als mehrere Kleeergras Schläge mit von Jahr zu Jahr zunehmender Unsicherheit und eintretendem Ertragsabfall aufzunehmen.

Die Kleeunsicherheit wird durch immer stärkeres Auftreten von Kleeergras, Kleeergras und einer anderen Art best. bekannter und unbekannter Momente hervorgerufen. Zum größten Teil ist es wohl der Kleeergras, der mit den Jahren eine immer größere Unsicherheit unserer Kleeerträge hervorruft. Nicht jeder Boden ist in gleicher Weise anfällig gegen Kleeergras. Auf schwereren Lehmböden wird man mit noch verhältnismäßig gutem Erfolg in einer achtfeldrigen Fruchtfolge einen Kleeergras- oder Schwedenklee Schlag aufnehmen können, während auf mittleren Lehmböden daselbst Verfahren den Kleeergrasbau durch von Jahr zu Jahr zunehmenden Kleeergrasbefall mit der Zeit ganz unsicher macht. Besonders anfällig für Kleeergras scheinen stark humose Lehm- und Sandböden zu sein. Man hat verschiedentlich in der Praxis darauf aufmerksam gemacht, daß der Kleeergrasbefall auf drainierten, gut durchlüfteten Böden, die sich in guter Kultur befinden, sehr viel stärker auftritt, als auf Nachbarböden, die undrainiert sind auch sonst in schlechterem Kulturzustand befinden.

Hat man infolge geeigneter Bodenart und nicht übertriebenen Kleeergrasbau einen von Kleeergras, Kleeergras und sonstigen Schädlingen vollkommen freien Bestand zu erwarten, so wird reiner Kleeergrasbau mit keiner oder nur geringer Beimischung von italienischem Raygras recht vorteilhaft sein. Für zweijährigen Klee käme auch hier eine stärkere Beimischung von Wiesenlieschgras, Wiesenwengel oder deutschem Weidelgras in Frage. Die Auswirkung dieser Gräser wird hauptsächlich im zweiten Jahre sichtbar und kann hier bei genügender Stickstoffzufuhr neben der üblichen Kaliphosphatdüngung hohe und sichere Erträge gewährleistet sein.

Dagegen sehr viele Bauern Kleeergras und andere Schädlinge nicht kennen, sind sie infolge des von Jahr zu Jahr unsicherer werdenden Kleeergras, allein durch die praktische Erfahrung geleitet, zu Kleeergrasmischungen übergegangen.

Hat man mit stärkerem Auftreten des Kleeergrases zu rechnen, so muß man sich die Erfahrung zunutze machen, daß Kleeergras und Infarnatklee am stärksten von Kleeergras befallen werden, während Schwedenklee merklich widerstandsfähiger ist und Weisklee fast immer noch schwächeren Befall aufweist. Es ist deshalb bei Auftreten von Kleeergras durchaus richtig, den Kleeergrasanteil zu erniedrigen und dafür etwas mehr Schwedenklee, Weisklee und bei mehrjähriger Nutzung auch Weisklee aufzunehmen. Vor allen Dingen wird hier aber die Sicherheit des Ackerfütterbaues durch Aufnahme geeigneter Gräser gefördert. Bei einjähriger Nutzung ist vor allem das bei guter Ernährung viel Wasser liefernde italienische Raygras in Betracht zu ziehen mit evtl. ganz geringer Beimischung von Wiesenlieschgras, Wiesenwengel und deutschem Weidelgras. Dieses kann sich hauptsächlich dann günstig bemerkbar machen, wenn in ausnahmsweise kalten Wintern wie 1928/29 das empfindliche italienische Raygras stärker auswintert. Bei zweijähriger oder noch längerer Nutzung muß der Anteil an italienischem Raygras zurücktreten und dafür der Anteil an Wiesenwengel, Wiesenlieschgras und englischem Raygras zunehmen.

Will man den Kleeergrasbefall genauer beobachten, so muß dieses bereits in der Zeit von Februar bis April geschehen. Die besonders stark befallenen Kleeergras sterben bereits Ende des Winters ab und verrotten sehr schnell, so daß man oft beim Ergrünen der Kleeergras die Spuren der abgestorbenen Pflanzen

kaum noch wiederfinden kann. Bei längerer Beobachtung des Kleeergrases wird man nicht nur die Wahrnehmung machen, daß er je nach Säufigkeit des Kleeergrasbaues und der Bodenart verschieden stark auftritt, sondern daß auch die jeweilige Winterwitterung eine starke Rolle spielt. Milde Winter, wie der jetzige, in welchen der Boden in der meisten Zeit offen bleibt, lassen den Kleeergrasbefall besonders stark zum Ausbruch kommen. Man muß dann scharf beobachten, um ein Bild darüber zu bekommen, in welcher Weise sich im Frühjahr der Klee zum Grasanteil gestaltet. Hat man die geeignete Kleeergrasmischung gewählt, so ist in den meisten Fällen Gelegenheit gegeben, durch richtige Düngungsmaßnahmen eine genügende Ertragshöhe zu halten. In diesen Fällen wirkt eine Stickstoffgabe von 25 bis 30 kg. Reinstickstoff je Hektar außerordentlich günstig. Je nach Kleeergrasbefall und Grasanteil wird man von dieser Gabe vielleicht etwas nach unten, in vielen Fällen aber auch nach oben abweichen können. Da in den meisten Fällen eine Stickstoffdüngung in der geeigneten Form von Kaliumsalzsalpeter oder Nitrophoska das Graswachstum außerordentlich günstig beeinflusst, muß bei gleichbleibendem Kleeanteil durch Zunahme der Gräsermasse im Heu das Klee-Gras-Verhältnis zugunsten der letzteren Pflanzen merkbar verändert werden. Durch den in den meisten Fällen sehr bedeutenden Zuwachs an Grasmasse wird der Winterfütterer stark erhöht.

Der Kleeergrasbefall hat in der Mehrzahl der Fälle bei den meisten Pflanzen schon bis Ende April ihr Absterben verursacht. Man kann jedoch öfter beobachten, daß schwächer befallene Pflanzen erst kurz vor dem ersten Schnitt vertrocknen. Es treten auch Fälle auf, wo der Kleeergrasbefall im Frühjahr gar nicht besonders stark ist und trotzdem erscheinen beim zweiten Schnitt keine Kleeergraspflanzen mehr und auch der Schwedenklee ist zum größten Teil weggegangen. Diese Erscheinungen der Kleeergrasigkeit und Unsicherheit dürften zum größten Teil auch mit Kleeergrasbefall zusammenhängen. Sie treten nicht auf, wenn man Kleeergras hat, die vom Kleeergras völlig frei sind. Diese sind jedoch in der Praxis seltener, als man annimmt.

Daß der Infarnatklee mindestens ebenso, ja scheinbar noch stärker anfällig gegen Kleeergras zu sein scheint, kann man in diesem Jahre an einer großen Anzahl von Schlägen mit Sandberger Gemenge beobachten.

Serradella und Serradellagemische

Die Serradella wird vielfach als Klee des Sandes bezeichnet. Das ist aber nur bedingt richtig. Die Serradella gedeiht zwar auf leichten Böden, aber nur bei ausreichender Feuchtigkeit. Ganz besonders gilt dies für die Zeit der Keimung und der Anfangsentwicklung, das Hauptwachstum findet bei richtiger Aussaat erst in einer Zeit statt, die im allgemeinen bereits eine höhere Luftfeuchtigkeit aufweist. Meist wird angenommen, daß die Serradella kalteindlich ist, starke Versauerung des Bodens ist jedoch ebenso nachteilig wie alkalische Bodenverhältnisse. Auch auf besseren Böden kann Serradella angebaut werden, wenn diese in guter Kultur stehen und nicht zu leicht verkrusten. Besondere Düngungsansprüche bestehen nicht, sie nimmt mit dem Vorlieb, was die Deckfrucht erhält. Bodenphosphate werden gut ausgenutzt, für ausreichende Kalizufuhr ist die Serradella sehr dankbar.

In den meisten Fällen wird die Untersaat in Winter- oder Sommergetreide bevorzugt. Reinsaat ist in trockenen Jahren besonders gefährdet. Die Zweckmäßigkeit der Aussaat unter einer Deckfrucht hängt mit der Entwicklung der Serradella zusammen, die zunächst langsam vor sich geht und erst im Spätsommer oder Herbst ein größeres Ausmaß annimmt. Diese Eigenart wird durch die Ueberfrucht, die natürlich eine gewisse Hemmung ausübt, noch gefördert. Bei erstmaligem Aufbau ist vorheriges Jumpyen unbedingt notwendig. Die Serradella gedeiht umso besser, je häufiger sie auf dem gleichen Acker angebaut worden ist, sie ist also weitgehend selbstverträglich. Wenn der Boden noch nicht ganz serradellafähig ist, nimmt man eine höhere Saatmenge, z. B. 50—60 kg./Hektar, und geht erst nach wiederholtem Anbau auf 20—40 kg./Hektar herunter. Die Aussaat darf nicht zu früh erfolgen, da die Serradella sich sonst zu üppig entwickelt und dann die Getreideernte gefährden kann. Vielach erfolgt die Aussaat deshalb erst Ende April oder sogar noch Anfang Mai. Das Ausdrillen wird gern quer zu den Roggenreihen vorgenommen. Die Schare müssen scharf einschneiden und sind noifalls zu beschweren.

Wenn die alleinige Untersaat von Serradella auch am meisten Eiweiß bringt, so ist in nicht ganz sicheren Lagen doch die Aussaat eines Gemisches zu empfehlen. Zur Beimischung eignen sich Rot-, Gelb- oder Schwedenklee, für Weidenserradella auch Weisklee. Pro Hektar rechnet man 3—5 kg. unter gleichzeitiger Kürzung der Serradellamenge. Wenn man die Serradella ohne Deckfrucht, also als Hauptfrucht anbauen will, dann ist im Interesse einer größeren Futtermasse beim ersten Schnitt ebenfalls die Aussaat eines Gemisches zweckmäßig. In Frage kommen dann z. B. Senf, Spörgel, Kleearten, Westwoldisches oder Weisklee Weidelgras.

Während die Serradella in früherer Zeit in weiten Gegenden überwiegend zur Gründüngung Verwendung fand, wird sie heute mehr und mehr als Futterpflanze herangezogen werden müssen. Es gibt hier verschiedene Nutzungsmöglichkeiten. Einmal kommt das Abweiden nach Überntung der



Durch Kleeergras zerstörte Kleeergras

Amerika an der Bahre Vater Lincolns

Tagebuchblätter vom April 1865 / Ueberrmittelt von J. Hill

Vor genau 70 Jahren, am 14. April 1865, wurde unmittelbar nach der Beendigung des Bürgerkrieges zwischen Nord- und Südstaaten Amerikas vollstimmigster Präsident, Abraham Lincoln, ermordet. Wie diese trübselige Zeit die Union erschütterte, zeigt ein Tagebuchauschnitt von 1865.

Das Tagebuch meines Großvaters Paul Hill beginnt mit dem tragischen Ereignis, das die Lebensbahn des — nächst George Washington größten — amerikanischen Staatsmannes, Abraham Lincoln, abschloß. Jener Tagebuchauschnitt ist ein Rückblick, der zu einem der wichtigsten Kulturwerke der Menschheit Stellung nimmt. Die schillernde Darstellung des Miffämpfers im großen amerikanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Nordstaaten — Hill ist ein einfacher Handwerksmann gewesen — soll hier gefügt, aber unverändert. Nur an wenigen Stellen habe ich damals allgemein bekannte Tatsachen durch knappe Einschreibungen für das Verständnis unserer Zeit klarer gezeichnet, als mein Großvater es wollte oder vermochte.

Kriegsflagarett Philadelphia, 16. April 1865. Was müssen doch erst für Dinge in der Welt und in der eigenen Seele geschehen, wenn ein Tischlermeister statt des Hobels die Schreibfeder zur Hand nimmt und ein Tagebuch anfängt. Ueber drei Jahre fast habe ich — zuletzt als Sergeant und immer bei den Jägertruppen — den Krieg gegen die Sklavensklaven mitgemacht. Da hätte ich schon Stoff zum Aufnotieren gehabt, bei Jove! In den verwirrendsten Situationen oder auch an schnurrigen Abenteuern hat es sicher nicht gefehlt. Und Zeit habe ich seit dem Aufbruch im Winter mehr, als mir manchmal extraktlich scheinen will. Aber gestern! Da packte es mich einmal, der ganzen Salutenbagage ins Gesicht zu schreien, was sie wert sind! Diese Menschenhinder und Sklavenskländer im Süden — und verbotenerweise auch noch im Norden! Denn gestern — oder habe ich wieder Fieber? aber nein doch! — gestern kam der Giftkurier und brüllte es uns in die Ohren: „Abraham Lincoln ist ermordet!“ Am Abend des 14. April im Fordtheater zu Washington von einem hundertköpfigen Schauspiel, der ein Werkzeug der reichen Philanthropen ist! Und der Kerl ist entwischt! — Als ich wieder denken konnte, war meine ganze Wut plötzlich in mir versteinert! Es war mir dummes Menschen, als hätte ich einen Schicksalsweg wandeln sehen, einen Weg, an dem ich beschiedenen Teil hatte. Und den muß man den Kindern später weisen können, ehe die Lügenhaft der andern alle Wahrheit und Wirksamkeit ersticht!

Wir Bürger der Union wissen, was Lincoln uns gegeben hat. Und nun — eben ist der Krieg siegreich zu Ende und der letzte Schuß noch keine Woche verklungen! — da sitzt die Mutter uns in die Fesse! Mein, ins Hirn! Ins Herz! Denn das war Abraham Lincoln! Der Typ des freien Yankeeboy! Der Typ eines Gentleman! Dabei Kind ganz armer Leute, aber frommer Quäker.

Erst die Aufhebung der Selbstenshaft durch Lincoln gab uns Amerikanern die Menschen- und die Flaggenehre wieder. Wenn wir Unionsleute im Norden auch über die Sklaverei aufgaben als nun erpungenermaßen die Grundbesitzer der Baumwoll-, Zucker-, Tabakplantagen, so mache ich hier keine Unterschiebe, damit ich nicht zum Pharisäer an meinem Vaterlande werde. Oder ist es nicht ebenso schlimm wie Sklaverei bei schwerster Arbeit auszuweisen, wenn man solchen Tyrannen Menschen verkauft? Als wir hier im Norden wenig Sklavensnachfrage mehr hatten, gab es smarte Geschäftsleute, die legten Sklavenskländer an, um den Arbeitsmarkt in Florida und New-Orleans „zu bestellern!“ Ich weiß nicht, ob in irgend welchem heidnischen Lande Sklaverei neben dem Fang auch noch geübt wurden? Christliche Leute in dem gepriesenen „Land der Freiheit“ taten es! — Ein böses Stück muß hier stehen. Mein Vater hat es mir mit Gewißheit gesagt, und er lag nie. Vor 40 Jahren gründeten fünf Kerl eine „Kolonialgesellschaft für die Beförderung freigelassener Negerklaven nach Afrika“. Dort sollten sie angestellt werden. Nun brauchte man Geld edler Spender! Und für die Beteiligung wurden auch hübsche Gewinne versprochen. Nach langen Jahren erst wurde der Humburg offenbar. Binnen 10 Jahren waren ganze 800 „Stück“ Sklavenskländer in Westafrika angelangt, als Reklamefläche gemessen. In den Haupthandelszeiten aber waren jeweils 1000 Neger in einer einzigen Woche — rückwärts nach Amerika gegangen!

In diesen Dellenen geht lieber auch der Neffe und Erbe George Washingtons! Während er diesen Schwindel mitmachte, verkaufte er überdies nach

und nach 50 Sklavenskländer seines ehrwürdigen Stammvaters Mount Vernon, dem gefund gelegenen Landgute des Staatengründers, in die tropengigige Luft am Golf von Mexiko! Dort zahlte man die höchsten Preise für kräftige Leute, weil jeder Schwächliche dort bald hinrichtete. Die meisten Sklavenskländer kamen aber schon — zumal beim Ueberseewege krank an. Dennoch lohnte das Geschäft, wenn auch bis zur Hälfte „Verlust“ — will sagen, Tod der Schwarzen — ertragen werden mußte. Deshalb legten sich die Schmuggler mit Vorliebe auf diese „Ware“. Wurde dann solch ein Schmugglertransport von amerikanischen Polizeibooten aufgebrochen, so verteidigte man die gesamte lebende Ladung so gut wie geschwätzte Schnapsfässer; und der Staat steckte den Betrag ohne Gewissensbisse in die weiten Taschen farbigen Seelenten, also auch Bürgern der

USA, drohte stets das Los, in fremden Händen betäubt, verschleppt und als „reguläre“ Ware verkauft zu werden! Denn wer glaubt dem Sklavenskländer, der sein Geld klagt? Und wer hätte ihn freigelassen, wenn er's auch geglaubt hätte, zumal, wenn er ein hübsches, starkes „Arbeitsstier“ oder ein ansehnliches Mädel war. Letztere zumal wegen der erwartenden Kinder aus bald geschlossener Sklavenehe, oft aber auch aus noch weniger „ehrbar“en Gründen. — Ein kranker, alter Sklave wurde kurzerhand totgeschlagen. Wollte man den Schein des Rechtes wahren, so wurde er wegen einer dienstlichen Verletzung abgeurteilt und erledigt. Je kümmerlicher der ausgelegte Körper wurde, desto härtere Strafen wandte man an. Kräftige Frauen und Männer bekamen die Peitsche schwächer, die doch nicht mehr viel schwere Arbeit leisteten, wurden gebrannt oder

Wie der „Sakie von Riga“ entlarvt wurde / „Auskünfte über Tod und Leben“ — Alles kostenlos . . .

Riga, 11. April.

Die hiesige Kriminalpolizei hat einem Schwindel, der „im Verborgenen blühte“, kurzer Hand ein Ende bereitet. Der „indische Astrologe“ und Fakir William Morton, alias Julius Detenbof, ist dieser Tage verhaftet worden. Die Festnahme erfolgte auf Grund zahlreicher Klagen, die die leichtgläubige Erbode hatten, die der „Chirumant“ ausgebeutet hatte. Anhand des „Kundenbuchs“ wird jetzt jeder einzelne Fall nachgeprüft. Ueber die Verhaftung und die polizeiliche Erhebung in der „Sakie“-Wohnung weiß die „Rigische Rundschau“ amüsiert zu berichten: Für die Beamten war es eine große Ueberraschung, ein phantastisch eingerichteter Kabinett vorzufinden. Im Hintergrunde steht ein Mumiensarg, über dessen Kapselle ein Vorhang ägyptische Darstellungen zu sehen sind. Aus einem Topf auf einem hohen Dreibein züngelt eine Flamme. Eine Buddha-Statue, ein Totenkopf, eine präparierte Schlange auf dem Schreibtisch und last not least eine ausgestopfte schwarze Katze mit vollendetem Katzenbündel vervollständigen den unheimlichen Eindruck.

Die Seelenkräfte des Astrologen entsprechen dem unheimlichen Rahmen, denn wie er in seinem in mehreren Sprachen gedruckten „Geschäftsprospekt“ mittelt, besitzt er die Kraft, nach vorgelegten

Photographien Auskünfte über Leben und Tod aller nicht anwesenden Menschen auf der ganzen Welt in wenigen Stunden zu geben. Ferner kann er über alle im Weltkriege verstorbenen Menschen nicht nur Auskunft geben, sondern „auch wirklich beweisen“, ob dieselben noch am Leben oder tot sind. Um den Unstimmigen zu vervollständigen, kann er nach vorgelegten Schriftstücken, Urkunden, Testamenten, Wecheln (!) Unterschriften in allen Sprachen der Welt, gleichgültig, ob mit Tinte oder mit Blei geschrieben, feststellen, ob ein Christ, Jude oder eine weibliche Hand letztere geschrieben hat.

Das ist aber noch lange nicht alles. Der Chirumant ist ererbig, Wasserquellen und Bodenschätze, wie Gold, Silber und Kohle aufzufinden. Er ist ferner imstande, erschöpfende Auskunft auf die verschiedensten Fragen zu geben, wie z. B. ob und ein wie hoher Lotteriegewinn zu erwarten ist, über Berufseignung, wie man Geld verdient, wie man nicht nur das Geschlecht des zukünftigen Kindes vorherbestimmen kann, sondern auch bewirken kann, daß ein Födeln mit einer bestimmten gewünschten Farbe zur Welt kommt und daß die Kräfte hinfort nur noch Wohlstand zur Welt bringen. Ferner beantwortet er ohne weiteres die Fragen, wie man sich vor giftigen Schlangen schützt und wie man reisenden Tieren entgeht. Er weiß auch zuverlässige Schutzmittel gegen Granaten, Kugeln, Krankheits- und

verstümmelt! — Es ist zu erweisen, daß am Beginn des Krieges, den die Union eben über die Konföderierten gewann, noch weit über 3 Millionen Sklavenskländer auf Gütern, in Häfen und Bergwerken sich plagen mußten. Die hat Lincoln auch befreit! Der wackere John Brown, von dem wir im Feldzuge sangen, hat es 1859 mit 19 Kameraden selbst versucht, die Sklavenskländer zu machen, als er ihre Not nicht mehr mit ansehen konnte, ja als selbst freigelassene von heiligen Sklavenskländern eingekerkert wurden. Der brave Virginier hatte aber damit gegen das „Gesetz“ gehandelt. Er endete auf dem Schafott zu Charleston. Mehr aber als einer unserer Freiheitskämpfer sagte mir in diesen ruhmvollen Jahren: „His soul is marching on.“ (Sein Geist marschiert vorwärts.) Und der endgültige Befreier der armen Nigger, Abraham Lincoln, ist nun auch ermordet. Sein Mörder schrie ins Parfett: „So geht's den Tyrannen! Der Süden ist gerächt.“ — Die Zeit wird es lehren, welche Saat Bestand hat. Wenn aber ein rechter Amerikaner auf den sich zehnten Stern in seinem Banner blickt, dann ist es Lincoln's Vaterland, das ihm zuwinkt: „Für Ehre, Recht und Freiheit!“ —

andere Unglücksfälle. Gleich anschließend an die Unglücksfälle kommen genaue Auskünfte über Kinderleben und alles, was damit zusammenhängt. Um auch den treuen Begleiter des Menschen nicht zu vergessen, gibt er (so auch auf Grund einer Photographie) das Mittel an, die Tollwut beim Hunde zu verhindern. Das ist noch gar nicht alles, denn er weiß, was zu tun ist, damit Dornbäume süß und keine fauren Früchte tragen, damit Tiere keinen Nahrungsschaden anrichten, wie man Nahrung vor dem Fuchs hütet, wie man Mäuse und Ratten ohne Gift vertilgt, wie man verhindert, daß die Kuh trocken steht, wie man seine abgefrorenen Gliedmaßen rettet und wie man verhindert, daß die Hühner fortlaufen.

Phantastisch! Auf eine Frage scheint er allerdings nicht die Auskunft gewußt zu haben, nämlich auf die Frage, wie man verhindert, daß man nicht wegen Schwindels abgefakt wird. Trotz dieser lächerlichen Reklame erfreute sich der Fakir eines ungeheuren Zuspruchs. Die leichtgläubigen Armbeten in hellen Scharen zu ihm. In seinem letzten Kundenbuch sind 1800 Personen verzeichnet. Man sieht, daß sie sich in den verschiedensten Angelegenheiten an ihn gewandt haben. Sogar Schüler erschienen, um sich gegen ein Durchfallen bei der Prüfung zu sichern. Seine Randbemerkungen sind oft von größter Piffigkeit. Bei einem Ehepaar, dessen Eheharmonie gestört war, heißt es in Klammern „dammelten sich zwei Jahre“. Die im Kriege Verstorbenen sind alle noch am Leben, vorwiegend aber in solchen Ländern, wo sie nicht erreichbar sind.

Interessant war die Art der Vergütung. Alle Auskünfte waren kostenlos und auch Horoskope wurden kostenlos verabfolgt, nur mußte ein jeder Klient beim Eintritt ein Fläschchen „Auskünfte“ zum Preise von 2 bis 10 Kat erwerben. Zuweilen war diese Zahlung auch bedeutend höher. Der Durststoffabrikant und Chirumant hatte einen riesigen Vorrat kleiner nichtkalkuliert aussehender grüner Fläschchen mit einer duftenden Flüssigkeit.

In seiner Werkstatt fanden sich schon fertig hergestellte Horoskope in riesiger Menge. Die Zahl der Variationen ist beschränkt, so daß die Lebensläufe vieler Menschen überraschend übereinstimmen. Natürlich waren alle diese Horoskope schon vorher fertiggemacht. Solch ein Horoskop ist sehr lang und sehr eindrucksvoll und besteht zu einem überwiegenden Teil aus tönenden Phrasen. Ferner waren bei ihm „Radio-Gesundheitsketten“, Amulette und ähnlicher Schind-Schnack erhältlich, sowie astrologische Schindliteratur in Mengen.

Der Chirumant „William Morton“ erwies sich als der 55jährige Julius Detenbof. Der Kriminalpolizei gegenüber trat er sehr selbstsicher auf und erbot sich, einen untrüglichen Beweis seiner Fähigkeiten abzugeben. Ihm wurden zwei Bilder von Kriegsteilnehmern in Uniform vorgelegt. Detenbof ließ eine Penibel über den Photographien schwingen und erklärte bestimmt, daß die Personen tot seien, worauf ein Kriminalbeamter lächelnd zum Telefon ging und zuerst den einen und dann den anderen „Toten“ ankündete, um von ihnen die Versicherung zu erhalten, daß sie beide durchaus noch am Leben waren. Der eine, der ehemalige Schütze Julius Sarinich, war sogar recht peinlich berührt, daß der Chirumant ihn bereits unter die Erde gebracht hat.

Kommunistische Ausschreitungen in Amsterdam

Säuberungsaktionen im „Indischen Quartier“ — Sozialdemokraten mißhandelt

Amsterdam, 12. April.

In mehreren Stadtteilen verübten die Kommunisten Mittwochsabend Ueberfälle auf politische Gegner, bei denen es zu heftigen Straßentumulten kam. Im östlichen Stadtteil waren mehrere Gruppen der nationalsozialistischen Bewegung Hollands (N. S. D.) damit beschäftigt, eine Propagandabroschüre ihres Organs sowie Wahlflugblätter in den Straßen und Häusern zu verteilen. Größere Trupps von Kommunisten versuchten, die holländischen Nationalsozialisten an ihrem Vorhaben zu hindern. Anfangs gelang es der Polizei mühelos, Zusammenstöße zu vermeiden; in den späteren Abendstunden aber mußten die Beamten im sogenannten „Indischen Quartier“ scharf durchgreifen. Unter Mitwirkung von Ueberfallautos wurden mehrere Straßenzüge mit dem Kommunifügel und der blanken Waffe von den kommunistischen Ansammlungen gesäubert. Da zahlreiche Bewohner der angrenzenden Häuser Anhalten machten, von Türen und Fenstern aus die Polizei bei ihrem Vorgehen zu behindern, wurde unter mehrfacher Anwendung der Schußwaffe der Befehl erteilt, alle Türen und Fenster geschlossen zu halten.

In dem im Zentrum der Stadt gelegenen Arbeiterviertel Jordan wurde ein organisiertes kommunistischer Ueberfall auf eine Wahlpropaganda-truppe der Sozialdemokraten unternommen. Ein Vorkämpfer der Sozialdemokraten konnte nur durch schnelle Flucht entkommen. Beschädigungen entgingen. Einige sozialdemokratische Werber wurden von der kommunistischen Uebermacht mißhandelt. Als ein Ueberfallauto der Polizei heranrückte, verstreuten sich die Kommunisten im Handumdrehen in die weiten Straßen.

Katholiken des Slawischen Ritus

Warschau, 12. April. Nach der neuen päpstlichen Verordnung über die Kommission Pro Russia wird künftig von Seiten der römisch-katholischen Kirche für die in der griechisch-katholischen Kirche die Bezeichnung „Katholisch-Slawischer Ritus“ oder „Slawisch-Byzantinischer Ritus“ gebraucht werden. Damit werden auch die Unterschiede in der Bezeichnung zwischen der katholischen Kirche des östlichen Ritus (Polen, Rußland, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland) und der griechisch-katholischen Kirche in Ostgalizien aufgehoben.

Biedermeier / Stimmungen und Geschichten / Von Alfred Zimmer

Die gute alte Zeit . . .

Wenn die Sonntagsruhe auf der Ludwig Richter- und Eichendorff-Landschaft liegt, läuten die Kirchenglocken, die alten Lindenwälder rauschen, und am Waldhang grasen die Rinde. In der Altstadt aber — akkurat in Hofenbürg und Dinkelsbühl — wo an all den Erkerfenstern der Welttropen und die Katzen blühen, geht das Rühren der bunten Blümeschlürzen und Bänderhäuben um den Gänsebrunnen und fiedelt das beschauliche Geplauder altfränkischer Mädchenmäßen mit dem Torsoldaten.

Es ist die Zeit der Bratenröde und Gewatter-schäften, der Lastmanteln und der apfelgrünen Fräde, die Zeit der Schubertlieder an den sterblichen Spinetten, die Zeit der Silhouetten über'm gelben Kanapee und die zweite Zeit des Melhner Porzellan; es sind die Tage adreiter Sittigkeit und ihrer Tränenfreuden, mit allerlei kleinen rühr-samen und unschuldigen Lebensstörheiten, die Zeit bonetter Schmachlöcherlebe und umrankter Stammbuchblätter. In träumendem Abgeschieden-sein eine arglose, amäntante Epoche: das buchtige Märchen Biedermeierzeit!

Im verschlafenen Weimar

Es war Anfang September 1840. Die Stadt Weimar hatte vor wenigen Tagen ihres großen Bürgers Goethes hundertsten Geburtstag würdig gefeiert, mit viel lautem Gerede und kleinem Pomp. Die ganze Stadt war noch voll des Gesprächs darüber. Da kam vom Stadtrand her ein altes Mütterchen, sah die letzten Reste der Festpracht, konnte sich vor Verwunderung nicht genug tun und fragte völlig ahnungslos einen der Spaziergänger am Markt, was da eigentlich los gewesen sei. Der treude Herr, darob nicht wenig erstaunt, sagte: „Ei, liebes Mütterchen, wist Ihr denn das nicht? Goethes hundertster Geburtstag ist gewesen.“ Wo-

rauf die Alte treuherzig meinte: „Du lieber Himmel, muß das aber ein feinkalt Männchen sein. Den tät ich gerne male sehen.“

Der Papagei

Die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach hat uns eine Anekdote aufbewahrt, die ihr Vater gern erzählte:

Ein österreichischer Kaufherr, der eine Reise nach Australien unternommen hatte, schickte von dort seinem in Wien lebenden Bruder einen ungewöhnlich schönen und gelehrigen Papagei. Nach der Heimkehr war eine seiner ersten Fragen: „Na, wie habt Ihr denn meinen Papagei gefunden?“ — Eine kleine Verlegenheitspause trat ein; dann brachte die Hausfrau schonend hervor: „Ein klein bißel gäh war er halt.“ — „Zäh? Um Himmels willen, Ihr habt ihn doch nicht gebraut?“ — Er hat ja vierzehn Sprachen gesprochen!“ — Der Bruder schlug die Hände zusammen: „Jesse! Warum hat er denn nix gesagt?“

So sahen sie aus . . .

„Sogleich klebete sich der Herr Piniel in sein abgeschabtes gelbes Sammetwämschen, das er nur bei feierlichen Gelegenheiten trug, setzte die bessere Pudelmütze auf und umgürtete sich mit seinem Degen; in die Hand nahm er einen alten grünen Handschuh und ein Balsamläschchen, worin ein Balsam gewesen und das noch ein bißchen roch, und eine papierne Nelke, worauf er vor das Tor ging, um zu freien.“

So hat uns Gottfried Keller in einer seiner Geschichten den Biedermeiermann hingestellt.

Biedermeier-Gestalten

Unvergesslich liebenswerte große Figuren in der Biedermeier-Landschaft bleiben uns der Maler Spitzweg und die Dichter Stifter und Mörike.

In den Bildern Meister Spitzwegs steckt das ganze alte Deutschland und das wunderliche deutsche Gemüt. Schelmischer, neckischer, uftiger und kuroser als Ludwig Richter, ist er der Maler und bunte Fabulierer all der Stadtoriginale, der brolligen Liebesleute und komischen Hochzeiter, Gratulanten und Ständchenbringer, der Bürgerwärmer und Raktusfreunde, verträumter Klausner und mutiger Sonntagsläger, putziger Hexenmeister und Nicht-mitteln.

Wie dieser Maler spielt mit dem altväterlichen Schlafrock und den schlurfenden Pantoffeln an seiner Staffelei sitzt und verschmigt den Pinsel fährt, da ist er selber eine, und nicht die schlechteste Figur aus seiner Welt der verstaubten Büroschreiber und Pindick feiernden Schauspielers, grilliger Geologen und Käferkammerler, brummtiger Feldhüter und Polizeibetner, sinnierender Nachtwächter und verfehlter Blütenblätter.

Der Dichter Eduard Mörike ist als Gottes Lieblingskind von einem Goldregenblüte in seinem Pfarr- und Burgenparklein in der Kleberlaube und feilt ein lächelndes Epistelchen im Heim an Better Sommerwiese und den Maler Schwind. Doch so es draußen einmal leise weiter, nimmt er Polsterhuh und Regenschirm und geht durch die alten Gassen von Cleverulshaus und Mergentheim; dann hat er, innerlich voll schönsten Sonnenheims, besonders köstliche Bilder vor Augen von Blumen und Zitronenhaltern, von Störchen und vom Turmhahn und kann gar sinnvoll spazieren mit einem ganzen kleinen Damenflor von Nixen, Efen und allerhand Gegeister.

Abalbert Stifter geht, wenn im warmen Gold die Felder ruhen und auf bedümmten Hügeln der Döpen an den Stangen steht, im Donauland bei Piz. Selbstsame alte Strohdachhüter landen auf, randern träumen blaue Berge und die feierlichen Wälder. Es ist eine gar wunderliche Gestalt, dieser Kreischulrat und Dichter Stifter, die Spitzweg hätte malen sollen: umgebenblumt ein rechter Schat-rochschleifer, wie er in sterblichen Babuschken scher

grawitatisch schreitet, eine ganze Hundekoppel hinter sich. Aus den verstreuten Weberhäusern hupfen neugierig die Leute; selbst der Wanddoktor in seinem Wägelchen kann sich nicht verlagern, in den Gruß ein Schmunzeln sacht zu mischen.

Schuberts „Ständchen“

Schöne Sonntagsmäanderungen mit Freunden in ländliche Gasthausgärten. In Wägring war Franz Schubert eingeebret. Dort sah sein Freund Lizee an einem Tisch und hatte vor sich ein Buch. Bald fing Schubert an, darin zu blättern, hielt plötzlich inne, zeigte auf ein Gedicht und sagte: „Wenn ich nur Notenpapier bei mir hätte! Mir fällt da eine hübsche Melodie ein.“ Einer von der Partie, Franz Doppler, zog gleich auf der Rückseite eines Speisezettels ein paar Notenlinien, und inmitten von all den plaudernden Reuten und eilenden Kellnern, den Gasenissen und Regelschleibern schrieb Schubert sei unsterbliches „Ständchen“.

Der verkaufte Stiesel

Als Ausklang und schon Uebergang in andere Tage, die aber auch noch etwas von der alten guten Zeit hatten, diese Anekdote:

In Bad Gastein ließ Udo J. Menzel einmal zur Speisekammer ungewöhnlich lange auf sich warten. Die ganze Familie schaute schon mit Ferngläsern aus allen Fenstern nach ihm aus. Allen kurrte der Magen. Endlich erspähte man ihn auf der Landstraße, und schnell wurde nun die Suppe aufgetragen. Doch noch immer erschienen er nicht. Als man besorgt buntuntereilte, fand man ihn wohlbehalten am Straßengraben sitzen, damit beschäftigt, seinen verkauften Stiesel mit der umgekehrtesten Seite sein länderlich abzuzeichnen! —

Der staubige Stiesel mit der aufgekrempeelten Nase: daß die der große Maler des Abenteuers würdig fand, ist es nicht wie ein Symbol? Unmerklich war wieder eine andere Zeit gekommen, die Biedermeierzeit, dies Märchen voll Lavendelduft, ausgeträumt.

Sandhosen, Flughaserln, Fliegende Würste

Vier tolle Piloten-Abenteuer zwischen Himmel und Erde • Hans Rohmer, Flugzeugführer (U.S.A.)

Dritte Fortsetzung*)

Wir stapfen durch die dicke Masse nach den Gebäuden. Plötzlich schlägt mir Bobby auf die Schulter.

„By Jove, wir müssen sie mitnehmen . . .!“

„Wer?“

„Die Lortel!“

Entgeistert sehen wir uns an. Kämpfen uns durch die Heuschreckenmasse zurück.

Ja, gelacht! Uns bleibt die Suche weg!

Von der Lortel ist nichts mehr zu sehen!

Der vergoldete Schild glänzt und blickt uns entgegen, als wäre er niemals in einem hundert Eier-Teig eingebaden gewesen. Aufzuckern bis ans Blanke Metall!

Und wir sind noch in Mexiko!

Dort drüben stapfen schon die Rollbeamten heran!

„Galt, ich hab's! Wir beschmieren den Schild mit Del und befestigen ihn unter dem Motor. Eine Art Flugzeugwappen als Motorzeichen!“

Bobby schraubt die Deckplatte auf und aicht die dicke, grünlich-schimmernde Flüssigkeit auf den Schild. Mit Holzerband und Kleistreifen wird die neue Motorplatte befestigt.

Man fragt uns nach dem üblichen Woher? Wohin?

„Haben Sie Verpolbares? Ausfuhrverbotene Gegenstände?“

„Ach wo,“ antwortet Bobby und lehnt sich gegen den Motorenkasten.

Ich sehe die Schlitzen eines der Rollsoldaten, mit denen er den Schild betrachtet. Ein Hundstärkchen hundert Dollar wetten, daß er die merkwürdigen Zeichen und ausgetanzenen Bilder seiner Vorfahren kennt. Er macht dem Offizier keine Melbuna.

Inzwischen ist die Heuschreckenwolke weitergezogen und hat eine abgegraste Sandfläche und fahlgefressene Bäume zurückgelassen. Wir rollen unsere Maschine in den Flugzeugschuppen und arbeiten bis spät in die Nacht an der Auswechslung des Zylinders, der gekrönte hat. Todmüde bauen wir uns nach der Arbeit in die Stube und schlafen halb zusammengekrümmt.

Ich erwache von dem blendenden Strahl einer elektrischen Taschenlampe getroffen. Niemand macht sich an der Maschine zu schaffen. Tappet nach dem Schild.

„Aha, die Kerls haben doch etwas gemerkt. Wollen den Schild reanquirieren, allerdings nicht für den Staat, sondern für sich. Man weiß offenbar, welche kuriose Preise die verrückten Amerikaner für das bißchen vergoldete Blech zahlen!“

Mit einem Sprung bin ich auf dem Bootrand. „Gand's up!“

„Gand's up!“

„Gand's up!“

*) Siehe „M. D.“ Nr. 85, 86, 87.

Ein Faustschlag trifft mich in den Magen. Ich spüre einen stechenden Schmerz in der Hüfte, kann nicht mehr klar denken, habe nur die unbestimmte Vorstellung, daß ich gestoßen bin und Blut an mir herabrinnt. Mit verzweifelter Anstrengung versehe ich dem Kerl einen linken Kinnhaken, daß seine Kieferknochen krachen. Augenblicklich läßt der Kerl von mir ab und stürzt, seinen herabhängenden Kiefer mit beiden Händen haltend, zum Tor hinaus.

Auf der anderen Seite ist noch ein zweiter Dieb. Bobby war auf ihn gesprungen, ich kann ihm nicht helfen. Der Strahl meiner Taschenlampe beleuchtet meine bl- und blutbesleckte Lederkombi.

Der andere Mann ist der indische Rollsoldat. Ein Leberhaken Bobbys trifft den Kerl, daß er aufstöhnend zusammenbricht und mit seiner Nase in einer von unserem Vogel unschicklicherweise hingelekten Decke zu liegen kommt. Mit seinen kurzen, dicken Armen drückt Bobby die Wisaque des Indios noch fester in die Pfütze.

„Kak ihn laufen!“ rufe ich Bobby zu. „die Kerls kommen nicht wieder. Sieh zu, wie Du mir Verbandszeug aus dem Flugzeug bringen kannst!“

„Bist Du verlobt?“

„Anscheinend getösch.“

Die Sache war nicht so ara, ein Stück in der linken Hüfte, ohne edlere Telle zu verleben. Nur die Geldbörse in der linken Schlitze der Kombination war zerschritten worden, bei mir fürwahr kein edlerer Teil!

Am anderen Morgen fliegen wir schon vor Sonnenaufgang über die weiten Wälder und Prärien, die Maplerees stehen in sattem Gelb, die Eichen alle in allen Farben. Taasüber bleiben wir in San Antonio, sitzen abends in einer kleinen Schenke beim Flughafen, vor uns das Reifearamophon und zwei schwarzhaarige Texasmädchen. An Stelle der ausgegangenen Grammofoonnadeln

benützt Bobby die Nadeln der Katusstacheln. Tot macht erfinderisch!

Am anderen Morgen durchstechen unsere leuchtenden Auspuffgase die Dunkelheit, bevor die Dämmerung herausgebrochen ist. Nach einer Stunde wird es hell, auf der Sonnenseite leuchten schon die Ränder der Wolken in allen Farben, während sie sich auf der anderen Seite zu dunklen Gestalten ballen.

Abends fliegen wir über den Michiaanse.

Und nun geschieht etwas sehr Merkwürdiges.

Der Motorenkasten löst sich aus seinen Verblutungen und stürzt ins Bodenlose, fällt in den See.

„Und das soll ich Ihnen glauben!“ brüllt Mr. Sullivan uns an, als wir ihm den bedauerlichen Unfall melden.

„Als Gentleman kann ich nichts anderes tun“, antworte ich Mr. Sullivan, „als Ihnen den gelauteten Preis zu erlösen, den Sie durch uns für den Schild gezahlt haben. Here you are! Nehmen Sie, bitte, die 300 Dollar. Sie haben doch keinen Schaden? Sie wollten doch den Schild nur für den Geburtstag Ihrer Tochter? Oder nicht?“

„Natürlich“, knurrt Mr. Sullivan und steckt die 300 Dollar, die ich ihm reiche, mit finsterner Miene in seine Brieftasche.

Merkwürdig, daß gerade in diesen Tagen Mrs. Dougherty das Gegenstück zu ihrem Motorenkasten in ihr altenglisches Barockzimmer hängen konnte.

Eine Woche später pinke ich unter die Zulassungsnummer meiner funkelneuen Insoo Baby Flugmaschine meinen Namen als stolzer Eigentümer.

Woher ich das Geld hatte? Merkwürdig, meinen Sie? Ach wo, fragende kleiner Lotterietreffer. Es gibt so viele Zufälle im Leben!

Mein erstes „Flughaserl“

Die Präsidententochter von Mexiko hat Blinddarmentzündung!

„Haben Sie auch weibliche Flugschüler unierichtet?“

„Selten! Dann war aber auch immer etwas los. Es ist ein Jammer mit den flying girls, den „Flughaserl“, wie man bei uns dabei sagt. Die Geschichte meines ersten Flughaserlens ist so gar recht abenteuerlich!“

Ich war froh, der Verkehrsfliegerei entronnen zu sein. War froh, keine Hochzeitspärdchen mehr sehen zu müssen, die den Kopf gemeinsam ins Speisefachler stecken, keine Wadepöppchen, die „fahren“ statt „fliegen“ sagen. Ich war damals ebenso froh, als ich es heute wäre, wieder dabei zu sein. Was muß man sich doch den ganzen lieben Tag mit den

Flugschülern ärgern! Kein Start rein, keine Kurve richtig und voll ausgezogen, die Landungen elende Holperlein, bei denen mir angst und bange für meine Maschine wird.

Und erst die Kunstflugschüler!

Ich gebe Ermahnungen wie eine Mutter ihrem Kind. „Drücken Sie vor dem Looping, damit Sie größere Geschwindigkeit bekommen, veraessen Sie nicht, den Motor zu droffeln, wenn Sie aus dem Verkehrtflug in den Sturzflug übergehen . . .!“ So geht es den ganzen Tag.

Man macht sich von einem Brinaflieger nicht die richtigen Vorstellungen. Man liest und hört von großen Preisen, von vierstelligen Zahlen, die für Reklame- und Wettflüge verlangt werden. Gewiß, man nimmt ein, aber man gibt auch aus! Jeder

Geschäftsmann weiß, daß Einnahmen von einigen tausend Dollars nichts sind, wenn man das Doppelte an Raten, Spesen, Zinsen und Reparaturen schuldig ist!

So eine Schulkiste ist bald restlos verbraucht! Sehen Sie nur, wie meine neue Schülerin landet! Eine Woche läßt sie schon! Der Wind areißt unter das Höhensteuer, hebt den Schwanz hoch, langsam überfliegt sie mein Boael.

„Hallo, Fräulein! Benzin abstellen! Beenden mit weg! Krach! . . .“ Die Kiste liegt am Rücken und streckt die Räder in die Luft. Eine Traafläche ist abgebrochen, der Propeller zerplittert.

„Gratuliere, Fräulein! Sie haben die Traafläche rascher abmontiert als zehn erfahrene Monteure!“

„Wie? Was? Der Motor soll schuld daran sein? Das Del? Höre ich recht? Vielleicht gar die Luft? Natürlich, die Luft!“

Die Flugschülerin schält sich aus ihrer Lederkombi, ihre goldblonden Haare fallen aus der Haube. „Sie werden auch im Leben nichts Rechtes!“ sage ich, „wenigstens keine ordentliche Fliegerin!“

Die Schüler sind davongedampft, auch das Unglücksgeir hat den Steuerknüppel mit der Schreibmaschine vertauscht.

Jetzt kommt für mich der schönste Teil des Tages. Ich gehe in den Schuppen, um mich am Anblick meiner neuen Maschine zu erlaben. Ich stehe es offen: ich bin verliebt in meine neue Maschine. Nachts träume ich von ihr, früh lebe ich mir noch im Bett ihre Photographie an.

Bobby steigt eben von der Leiter herunter. Bobby ist wieder einmal in Form. Einen neuen Vogel betreten, das ist so seine Sache. Er steht oben, in rottem Pullover, gelber Lederjacke und weißen Ankerbockers. Natürlich von unten bis oben mit Del besprüht. Auch seine Hände starren vor Del.

Da liegt meine Melusine, wie eine riesige feuerrote Kibelle. Am Rumpf große, schwarze Buchstaben, die Typenbezeichnung und die Zulassungsnummer. Was haben wir gepart und geschuftet, um die Anzahlung auszubringen! Von der Versicherungsprämie allein könnte man leben!

„Donnerwetter, das ist eine Kibe!“ meint Bobby, „der Vogel wird uns keine Preise bringen!“ Dabei schnallt er sich den Bauchriemen um ein Loch weiter. Meine Melusine steht da, die Flügel weit gepannt. Ein herrlicher, schnittiger Hochdecker, im Rumpf die kleine Kabine, mit ihr zusammenhängend der Führerstand. Die Ranten sind kromlinienförmig und weich abgerundet. Ich streiche mit der Hand das glatte, feine Holz des Propellers.

Und erst die Füßchen meiner Taube! Ueber den Rädern Stromlinienhauben, alle Rinten stehen sanft nach rückwärts, um den Gegenwind abzuziehen. Bobby bespuckt ihr Hera. Was für ein Verz! Ein luftgekühlter Sternmotor von 700 Pferdestärken. Der kann brummen! Bobby spuckt dreimal auf den Motor! „Der wird uns nie absterben!“

(Wird fortgesetzt.)

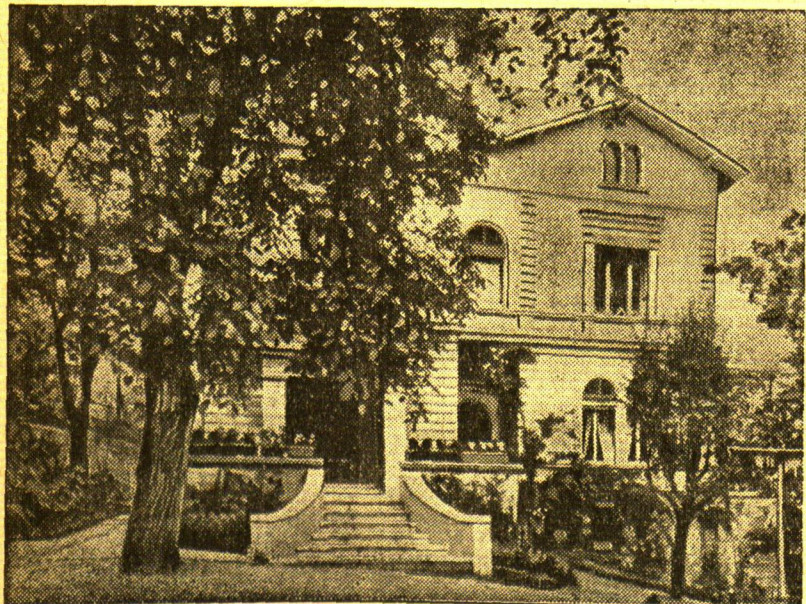
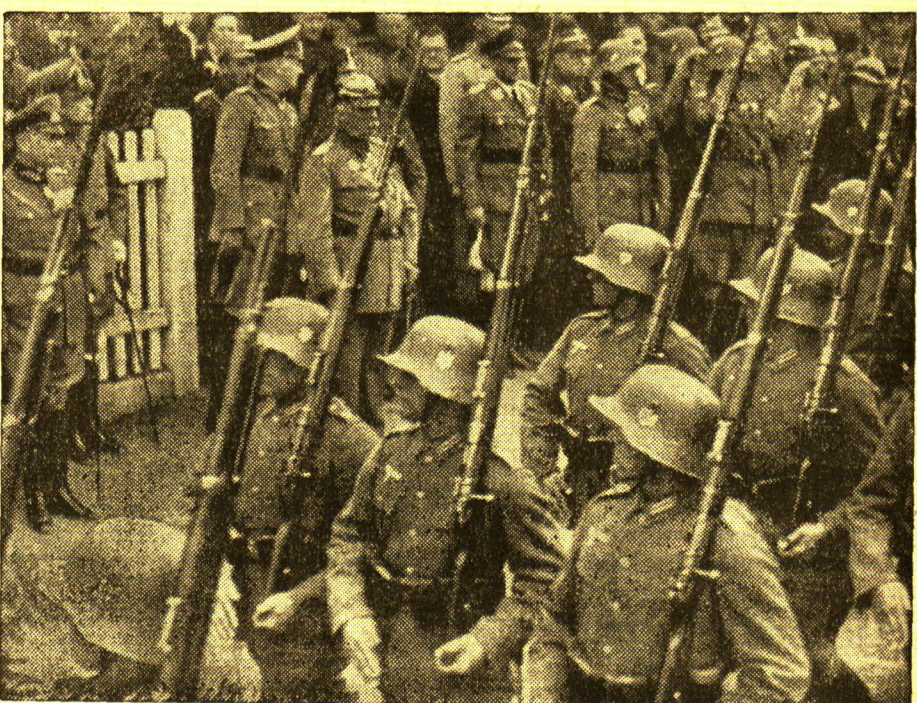


Links: Hochzeit des preussischen Ministerpräsidenten General Goering

Unter reger Anteilnahme der Berliner Bevölkerung und mit großer Feierlichkeit fand am Mittwoch die Vermählung des preussischen Ministerpräsidenten, General der Flieger, Herrmann Goering, mit der Staatschauspielerin Emma Sonnemann statt. Reichskanzler Adolf Hitler war als Trauzeuge zugegen. Dieses Bild zeigt die standesamtliche Trauung im Berliner Rathaus, die von dem Oberbürgermeister Dr. Sahm vollzogen wurde. In der Mitte steht man das Brautpaar; links davon Adolf Hitler.

Rechts: Deutschland und seine Wehrmacht feierten den 70. Geburtstag General Ludendorff

In festlicher Weise gedachte Deutschland seines großen Feldherrn im Weltkrieg, des Generals Ludendorff, der am Dienstag seinen 70. Geburtstag beging. Man sieht auf diesem Bild den Vorbesitz einer Ehrenkompanie des Reichsheeres vor General Ludendorff. Links neben dem General erkennt man den Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, und ganz links den Chef der Heeresleitung General v. Fritsch.



Gumperdinks Haus in Voppard wird als Komponisten-Altersheim eingeweiht
Am 1. Mai wird der berühmte deutsche Komponist Richard Strauß das Haus des großen Opernkomponisten Engelbert Gumperdink in Voppard a. Rh. als Altersheim für deutsche Komponisten und deren Witwen einweihen. Das Haus wird unter der Obhut der Genossen-klub deutscher Musiker stehen



Seit Jahren an der Spitze der englischen Hockeyspielerinnen

Seit rund 10 Jahren steht Miss Volland an der Spitze der besten englischen Hockeyspielerinnen. Sie ist nicht nur die beste englische Spielerin, sondern auch eine gefährliche Torhüterin. Am kommenden Sonntag trifft sie mit der englischen Mannschaft zum erstenmal auf deutschem Boden mit deutschen Spielerinnen zusammen



Der Brand am Pariser Justizpalast

In dem historischen Justizpalast in Paris brach ein Dachstuhlbrand aus, der zunächst einen bedrohlichen Umfang anzunehmen schien. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnten die Flammen jedoch eingedämmt werden, so daß nur ein Teil des Dachgeschosses dem Feuer zum Opfer fiel. Eine große Menschenmenge beobachtete die Vorkämpfer

raum daran gedacht, daß ihre herrliche Insel einst zur Küste für wichtige politische Verhandlungen werden sollte. Aber gerade dafür ist die Isla Bella wie kaum eine andere Insel besonders geeignet. Fern von allen Geräuschen der Welt ist dieser undurchdringliche Park ein guter Hüter aller Geheimnisse. Es ist auch kaum anzunehmen, daß die Mauern des alten Römischen Palastes Ohren haben. Jedenfalls sind die Karabinieri mit ihren Napoleonsmützen und langen Schleppepfeifen bereits an Ort und Stelle und verhindern, daß ein Unbekannter sich dem stillen Gestade nähert.

Der Schloßpark auf Isla Bella gehört mit zu dem köstlichsten, was die Gartenkultur je erfunden. Es ist ein kleiner tropischer Wald, in dem die Gärten unter der Hand haben, das allzu reiche Wachstum zu unterdrücken, das sonst die ganze Insel wie eine dicke grüne Flechte überziehen würde. Aber sonst ist alles wunderbar instand gehalten. Die Eufalyptus-, Brot-, Johannisbrot- und Kampherbäume begeben sich mit Tee- und Zimmetkränzen, mit Palmen und selbst mit den dunklen Kiefern. Camellen und Azaleen sind hier zu Hause, Baumwolle und Tabak gedeiht, von den Myrthen könnte man Kränze für die Bräute der ganzen Welt binden. Nur der Vollständigkeit halber sei noch hinzugefügt, daß hier auch Drangen, Zitronen und Kaffee gedeihen. Die Kaffee sind im Begriff, sich zu Bäumen auszuwachsen, und die Magnolien flammen hoch, wie bei uns die Weiden.

Die ganze Insel ist knapp 350 Meter lang und kaum 200 Meter breit. Die Fülle ihrer Naturschönheit sprengt den engen Raum. Bis an die Ufer zieht sich das grüne Gewoge, und es bleibt kaum Platz für ein paar Fischerhütten. Der „schmückte Thron des Frühlings“, der Blumenkranz im Lago Maggiore, wird hoffentlich seinen Gästen die friedliche Stimmung vermitteln, die zur Förderung dieser wichtigen Beratungen so notwendig ist. Die Ergebnisse der meisten früheren Konferenzen waren allerdings sehr gering, obgleich sie an Orten stattfanden, die den Schönheiten der Lago-Maggiore-Nähe nur wenig nachstehen. Spa, Cannes, Locarno, Vaulanne und Stresa, sie allen waren ungeeignete Ortschaften und wohl geeignet, den Mangel an politischer Eintracht durch die Harmonie der Natur zu ersetzen. Aber vielleicht schimmern in der Erde von Isla Bella geheime Kräfte, so daß die Hoffnungen, die sich jetzt an den „schmückten Thron des Frühlings“ klammern, nicht vorzeitig begraben zu werden brauchen.

Unterirdische Munitionslager und Kasernen . . .

London, 12. April. „Daily Herald“ meldet: In der als Truppenübungsplatz benutzten Ebene von Salisbury werden gegenwärtig ein Netzwerk von unterirdischen, bombensicheren Unterständen gebaut, die als Munitionslager verwendet werden sollen. Kasernen würden errichtet und vorhandene Gebäude erneuert und vergrößert. Die Militärbeförden hätten es so eilig, daß die Bauunternehmer erlaubt worden seien, auch am Sonnabend nachmittags und Sonntag arbeiten zu lassen.

Schießerei im Senat von Uruguay

Montevideo, 12. April. In dem Senatgebäude hat sich am Mittwoch nachmittags ein dramatischer Vorfall ereignet. Senator Dr. Ghialiani feuerte mehrere Revolvergeschosse auf Senator Dr. Demichello und verwundete ihn durch vier Kugeln schwer. Ghialiani legte sofort sein Mandat nieder und stellte sich den Behörden. Das Innenministerium hat in der Nacht einen amtlichen Bericht herausgegeben, wonach die Hintergründe des Vorfalls noch nicht rechtlos aufgeklärt sind. Demichello ist inzwischen operiert worden. Lebensgefahr besteht nicht für den Fall, daß keinerlei Komplikationen eintreten. Die beiden Senatoren waren früher eng befreundet; sie haben sich aber durch die Politik so entfremdet, daß allmählich eine unversöhnliche Geisteskrankheit entstand. Ghialiani ist Direktor des „Revolucionario“, Demichello war früher ebenfalls Direktor des „Blanco“. Er gründete vor kurzem die Zeitung „Uruguay“, die heftige Opposition macht.

Uberschwemmungen in China

Kanton, 12. April. Ungewöhnlich starke Regenfälle haben während der letzten Tage die Provinz Kanton heimgesucht und zahlreiche Opfer gefordert. Der Tungkian ist an manchen Stellen mit solcher Gewalt über die Ufer getreten, daß die Deiche brachen. Die sonst im Schutze der Deiche liegenden Ortschaften sind an diesen Stellen völlig überschwemmt worden. Das überschwemmte Gebiet bietet ein einziges Bild der Verwüstung. Den Überschwemmungen sind besonders im Bezirk von Sonan zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen; tausende von Menschen sind obdachlos. Auch der Verkehr ist über die Ufer getreten. Er hat mehrere Brücken mit sich gerissen. Der Eisenbahnverkehr zwischen Kanton und Schiwan ist infolgedessen zur Zeit völlig unterbrochen.

Gefecht mit chinesischen Piraten

Schanhai, 12. April. Nach Meldungen aus Nanking kam es zwischen dem chinesischen Sicherheitsdienst und Piraten an der nördlichen Küste der Provinz Kiangsu zu einem blutigen Gefecht. Mehrere Seeräuberbanden hatten sich vereinigt und insgesamt 50 Dschunken zum Kampf gegen die Seepolizei gestellt. Den Beamten gelang es schließlich, die etwa 300 Piraten in die Flucht zu schlagen. Mehr 20 Seeräuber wurden gefasst; 12 Dschunken fielen in die Hände der Polizei. Große Mengen von Waffen konnten erbeutet werden.

Schwerer Sturm an der Atlantischen Küste Nordamerikas

Newyork, 12. April. An der atlantischen Küste von Nordamerika wütete ein ungewöhnlich schwerer Sturm, der große Schäden angerichtet und die Schifffahrt schwer behindert hat. Verschiedentlich wurden 15 Meter hohe Wellen beobachtet, die Strände überfluteten. Der Rüstendampfer „Fairfax“ wurde, das er 30 Meilen südöstlich von Cap Henlopen (Delaware) treibende Schiffsteile gefischt habe. Der englische 1611 Tonne große Frachtdampfer „Badagry“ sandte SOS-Rufe, in denen er mitteilte, daß er led gefangen sei und seine Ladung verliere. Er gab seine Position aus etwa 200 Meilen östlich St. Johns-Neufundland an. Drei Dampfer eilten der „Badagry“ zu Hilfe. Die „Badagry“ hat 48 Mann Besatzung an Bord.

Zum neuen deutsch-russischen Kredit- und Lieferabkommen

Eine bedeutende Belebung der gegenseitigen Handelsbeziehungen wird erwartet

Berlin, 10. April. Nachdem am 20. März d. Js. zwischen dem Ausland-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft und der Berliner Sowjethandelsvertretung die Vereinbarungen über die neuen Lieferbedingungen für das deutsche Ausfuhrgeschäft nach der Sowjetunion getroffen wurden, sind jetzt, wie bereits gemeldet, auch die zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und der Sowjethandelsvertretung geführten Verhandlungen über das deutsch-russische 200 Millionen RM-Kredit- und Lieferabkommen zu einem positiven Abschluß gekommen. Diese Verhandlungen haben sich ebenfalls sehr langwierig gestaltet, da sie durch verschiedene wichtige Einzelfragen immer wieder erschwert wurden. Nach Eintreffen des neuen Leiters der Berliner Sowjethandelsvertretung Kandelaki (der seinerzeit als Chef der Sowjethandelsvertretung in Stockholm die Verhandlungen über die am Widerstand des Parlaments scheiterte schwedische Kreditaktion für das Auslandsgeschäft geführt hat), sind die Verhandlungen über das Kredit- und Lieferabkommen wieder aufgenommen und intensiv fortgeführt worden und haben nunmehr zu einer Vereinbarung geführt, die, wie zu erwarten ist, zu einer bedeutenden Belebung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen führen wird.

Es ist bekannt, daß der Handelsverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion in den letzten Jahren stark zusammengeschrunken ist, was in erster Linie mit dem Rückgang der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion zusammenhängt. Diese stellte sich im Jahre 1934 nur noch auf 63,3 Millionen RM, gegenüber 282,2 Millionen RM im Jahre 1933 und 625,8 Millionen im Jahre 1932. Die deutsche Einfuhr aus der Sowjetunion ist demgegenüber in weit geringerem Maße zurückgegangen: sie betrug 1934 209,7 Millionen RM, gegenüber 194,1 Millionen RM im Jahre 1933 und 270,9 Mill. RM im Jahre 1932. Diese Entwicklung hat zu einer starken Passivität der deutschen Handelsbilanz im Verkehr mit Sowjetrußland geführt, und zwar hat der Passivald im verfloßenen Jahre 146,4 Millionen RM erreicht.

In dem dieser Tage vom Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und dem Leiter der Berliner Sowjethandelsvertretung Kandelaki unterzeichneten neuen Abkommen verpflichtet sich die Sowjetregierung, in Deutschland über das laufende Geschäft hinaus zusätzliche Bestellungen im Gesamtbetrag von 200 Millionen RM an deutsche Firmen zu vergeben, was naturgemäß eine bedeutende Steigerung der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion zur Folge haben wird. Insbesondere für den deutschen Maschinenbau und die Werkzeugmaschinenindustrie dürften die neuen Vereinbarungen von sehr erheblicher Bedeutung sein. Das neue Abkommen ist auch infolgedessen bemerkenswert, als Deutschland, das seit jeher im Auslandsgeschäft Pionierarbeit geleistet hat, damit einen neuen Weg für die Finanzierung der Sowjetbestellungen einschlägt. Zur Vergütung der Bestellungen im Gesamtbetrag von 200 Millionen RM, erhält die Berliner Sowjethandelsvertretung von einem von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft und der Dresdener Bank geführten Bankensortiment einen Kredit mit einer durchschnittlichen Laufzeit von fünf Jahren und einer Verzinsung von 2% über dem Reichsbankdiskont, wobei die Sowjethandelsvertretung, abweichend von den früheren Zahlungsbedingungen, aus den

Mitteln dieses Kredits ihre Bestellungen bei den deutschen Firmen in bar bezahlen wird.

Neben den Vereinbarungen über die zusätzlichen Sowjetbestellungen in Deutschland enthält das Abkommen auch eine Neuregelung des laufenden Geschäfts, bei dem die deutschen Lieferungen nach Sowjetrußland an den bisherigen Kreditfristen (15, 21 und 28 Monate) erfolgen, sowie Vereinbarungen über die Abdeckung der alten russischen Zahlungsverpflichtungen. Insbesondere ist vereinbart worden, daß die laufenden Sowjetbestellungen mehr als bisher an den Umsatzen des Ablasses von Sowjetwaren in Deutschland angesetzt werden. Gemäß den getroffenen Abmachungen wird die Sowjetausfuhr nach Deutschland im laufenden Jahre über 150 Millionen RM betragen. Dies ist insofern von Bedeutung, als die deutsche Industrie ja nicht nur an den Lieferungen nach Sowjetrußland, sondern auch an dem Bezug russischer Rohstoffe in sehr erheblichem Maße interessiert ist. Deutschland, das im Jahre 1934 der wichtigste Absatzmarkt für Sowjetwaren war, wird also auch weiterhin ein besonders wichtiger Abnehmer sowjetrußischer Erzeugnisse bleiben. Mit ihm trägt das neue Abkommen den wirtschaftlichen Interessen beider Länder Rechnung, so daß auf der nunmehr geschaffenen Grundlage eine erhebliche Entwicklung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen zu erwarten ist.

Miß Roosevelt hat sich verlobt

Rom, 12. April.

Marquerit Roosevelt, die neunzehnjährige Nichte des Präsidenten der Vereinigten Staaten, hat sich bei einem kurzen Aufenthalt in Italien mit dem Marchese Alessandro Ballavicini verlobt.

Miß Roosevelt hielt sich in Rom erst einem Monat auf und hatte in einem der besten Hotels Wohnung genommen, um hier kunsthistorische Studien zu betreiben. Auf einer Gesellschaft lernte sie den jungen Marchese kennen. Es entspann sich eine romantische, kurze Liebesgeschichte, die bereits nach vierzehn Tagen mit einer Verlobung ihren Abschluß fand.

Kurz entschlossen kahlerte Marquerit Roosevelt nach Haus, daß sie sich verlobt habe und ihren Bräutigam gleich mitbringe, um ihn der Familie vorzustellen. Das Brautpaar hat bereits von Genoa aus die Überfahrt nach Amerika angetreten. Nach der Hochzeit, die in den Vereinigten Staaten stattfinden soll, wird Marquerit Roosevelt mit ihrem Mann nach Italien zurückkehren. Der Bräutigam ist Fliegerleutnant gewesen, verunglückte jedoch 1931 beim Italien-Rundflug in Neapel und erlitt schwere Verletzungen, die ihn zwangen, die Fliegerei aufzugeben.

Warschau, 11. April. Wie aus Pille berichtet wird, hat der dortige polnische Generalkonsul den Präsidenten des Departements Nord darauf aufmerksam gemacht, daß die in letzter Zeit verfaßten Ausweisungen von polnischen Arbeitern aus diesem Departement eine Verletzung der polnisch-französischen Konvention darstellten. Die Ausweisungen sind auf Grund des neuesten Dekrets der französischen Regierung über die Beschäftigung von Ausländern vorgenommen worden.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 18,20: Gesangsbeitrag. 18,40 und 19: Pflanzschau und Nachrichten. 19,30: Konzert. 20: Vortrag. 20,20: Gesangsbeitrag. 21: Klavierkonzert. 21,35: Vortrag. 21,65: Konzert.

Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnen. 6,35: Musik. 8: Morgenandacht. 8,30: Fremdenverkehrsamt. 11,05: Rundfunk. 11,30: 13,05: Konzert. 15,10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15,20: Kinderfunk: Vom Hahnenloren. 15,45: Bühnenchau. 16: Tanz. 18: Hubertusfeier in Königsberg. 18,20: Vespermusik zum Palmsonntag. 18,55: Wetter. 19,05: Eine Buchbesprechung. 19,25: Sinfoniekonzert. 20: Nachrichten. 20,15: Östpreussischer Frühling. (Ein heiteres Puppenspiel.) 21,25: Abendmusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Drei Tage durch Ostpreußens Wälder und Sand. (Stafelberichte von der Ostpreussenfahrt 1935.) 22,45: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt. 8: Morgenandacht für die Hausfrau. 10,15: Kinderfunkspiele: „Des Teufels goldene Haare“. 10,45: Wechsler Kindergarten. 11,30: Die Wissenschaft meldet: Neues vom Heufieber. 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Vortrag. 12: Konzert. 13,10: Fröhliches Wandern. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15: Mädelhafterkunde. (Lustiges und Bunter für Eltern.) 16: Der große Samstagnachmittag. 18,45: Funfbreit. 20,10: Ein Abend bei Paul Lind. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 356,7). 18,15: „Seht einmal, hier steht er: Pflanz- der Strubelpfeifer!“ (Ein Kabarett mit alten Vorkenntnissen.) 19: Sinfonische Heiterkeit (Sinfonische). 20,10: „Der unsterbliche Herr geht aus“ (Sinfonische mit Musik). 24: Tanzmusik.

Breslau (Welle 315,8). 16: Musik zum Wochenende. 19: Sinfonische Klänge künden den Sonntag ein. 19,05: Ein Bruder der Steine (Requiem). 19,15: Lieber vom Frühling. 20,10: wie Berlin. 24: Tanzmusik.

Gumburg (Welle 331,9). 18: Schallplatten. 19: „Fleite soll heitern“ (Ein heiteres Spiel). 20,10: Bunter Funfabend. 22,25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: „Gib acht auf dein Herz . . .“ (Tanzmusik).

Köln (Welle 455,9). 18,15: Kleine Abendmusik. 19: „Der Alte von Weichselhausen“ (Nachdem die Wilhelm-Busch-Stunde). 20,15: Film für Trümpf (Bunter Rückblick). 22,20 und 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 20,10: „Gasparone“ (Operette). 22,40: Zwischenspiel. 23: Tanzmusik.

München (Welle 405,4). 16: Schwäbischer Bummelzug (Bunte Stunde). 18: Jungmädchen und Jünglinge. 18,35: Veränderte Konzerte. 19,05: „Bairernmarkt“ (Sinfonische). 20,10: Lustiger Reisefaden. 23: Nachtmusik.

Stuttgart (Welle 522,6). 18,30: Bunte schwäbische Stunde. 19,30: Der Funf-Kreisel (Ein tönenes Bilderbuch). 22,30: Allerlei Ausweil. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 506,7). 15,40: Zibertkonzert. 18,35: Monatsfahrt ins Blaue. 19,25: „Die verkaufte Braut“ (Komische Oper). 22,20: Abendkonzert. 23,45: Tanzmusik. 24: Wladimir (Welle 1339,3). 18,45: Schallplatten. 19,35: Gesangsbeiträge. 20: Letzte Musik. 20,10: Musikalisches Vortrag. 20,15: Sinfoniekonzert. 22,30: Letzte Musik. 23: Choronzert. 21: Alte Tanzmusik. 22: Uebertragung aus einer Neuze. 23: Moderne Tanzmusik. 24: Letzte Musik. 25: Besondere (Welle 539,6). 19: Gelächte der Jünger Gottes. 19,30: Das Professor's Waldhohle. (Stück.) 22: Tanzmusik.



Das Sportmüdel

Gegen rote Hände - Creme Leodor

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

| | 12.4. Ankauf | 12.4. Verkauf |
|--------------------------------------|--------------|---------------|
| Newyork 1 Dollar | 5,95 | 5,99 |
| London 1 £ St. | 23,85 | 29,05 |
| Berlin 1 Reichsmark Scheck | 2,39 | 2,41 |
| Berlin 1 Reichsmark Noten | 2,24 | 2,28 |
| Berlin Registermark | — | 1,43 |
| Zürich 1 Schw. Fres. | 1,93 | 1,94,5 |
| Amsterdam 1 Hfl. | 4,02 | 4,04,5 |
| Prag 1 Kr. | 0,24,90 | 0,25,05 |
| Stockholm 1 Kr. | 1,48,5 | 1,50 |
| Mailand 1 Lire | 0,49,20 | 0,50,20 |
| Paris 1 Fr. | 0,39,90 | 0,39,50 |
| Brüssel | 0,20,20 | 0,20,40 |

Berliner Noten am 11. April 1935. (Tel.) Zloty große 46,69 Geld, 46,87 Brief. Kaunas 41,42 Geld, 41,69 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 13. April. Frische südliche Winde, wieder stärker bewölkt mit Regonfällen, dann erneuter Temperaturanstieg.

Temperaturen in Memel am 12. April. 6 Uhr + 6,5. 8 Uhr + 8,5. 10 Uhr + 8,6.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 12. April

Während das Gestern vor der skandinavischen Küste gelegene Tief nach weiterer Auffüllung nordostwärts zieht, ist über Südwesteuropa eine neue kräftige Störung erschienen, die schnell in nordöstlicher Richtung weiterzieht. Wir müssen bereits morgen mit diesem Tief rechnen.

| Beob. Stelle | Barometer | Richtung und Stärke | Wetter | Temperatur | Seegang | Sichtweite n. See Seeml. |
|---|-----------|---------------------|--------|------------|---------|--------------------------|
| Memel | 1003,1 | SW. 3 | wolk. | + 6,2 | 3 | 15 |
| Adler-Grund (Südwestl. V. Bornholm) | 1003,0 | SW. 5 | „ | + 7,0 | — | 8 |
| Riga | 1001,4 | SW. 4 | „ | + 9,0 | 0 | 4 |
| Libau | 1000,7 | SW. 6 | „ | + 5,0 | 5 | 8 |
| Haparanda | 991,0 | OSO. 3 | Schnee | + 1,0 | 0 | 1/2 |
| Ostersund | 986,3 | NW. 2 | Regen | + 1,0 | 0 | 1/2 |
| Wisny | 998,0 | SSW. 5 | beiter | + 6,0 | 4 | 30 |
| Stockholm | 991,7 | SW. 2 | wolk. | + 7,0 | 0 | 1 1/2 |

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

| Nr. | Schiff und Kapitän | Von | Art | Agentur |
|-----|------------------------|---------------|-------------|------------------|
| 299 | 10: Altheim SD Bueking | St. Olofsholm | walk steine | Johannesson & Oo |
| 300 | Ludwig SD. | Kopenhagen | leer | R. Meynoefer |
| 301 | Egon SD. | Wlago Danzig | leer | R. Meynoefer |
| 302 | Hilda SD. | Berzon | leer | |

Ausgegangen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Nach | Art | Agentur |
|-----|---------------------------|---------------------|-----------|----------------------------|
| 277 | 9: Lugeborg II Mangel | Arhus | Roggen | Sanctus |
| 278 | 10: Elbe IV TD. | Hamburg | leer | R. Meynoefer |
| 279 | Weslin | Hamburg | leer | R. Meynoefer |
| 280 | Stein MS. Leuseh | Ahus | Roggen | Sandells |
| 281 | Spee MS. Boon | Ahus | Roggen | Sandells |
| 282 | Edmund Hahn SD. Bergwardt | Danzig | Holz | A. H. Schwedersky Nach |
| 283 | Otto Oords SD. Stabren | Rotterdam | Roggen | Sandells |
| 284 | Hänsel SD. | Danzig | leer | Sandells |
| 285 | Helma SD. Hoffmann | Bierga (Hartloppol) | Zellulose | Memeler Schiff-fahrtkontor |

Pegelstand 0,60 — Wind: SW. 3 — Strom: aus

Der Plan zur „Eroberung Wiens“

Wien, 12. April.

Der gestrige Verhandlungstag im großen Schutzbund-Prozess, in dem die Neuenvernehmung fortgesetzt wurde, vermittelte wieder recht bemerkenswerte Einblicke in die Pläne, mit denen der Marxismus Wien zu erobern gedachte. Ein Zeuge, der Bezirksführer des kleinen, von Arbeitern bewohnten 19. Bezirkes gab an, daß allein in seinem Bezirk 25 Waffenlager vorhanden gewesen seien. Die Verstecke wurden von Zeit zu Zeit gewechselt.

Ein anderer Zeuge machte Mitteilungen über den im Jahre 1929 ausgearbeiteten Plan zur Eroberung Wiens. Die Truppen des Schutzbundes sollten sich danach in den äußeren Bezirken, zum Teil auf den bereits außerhalb des Stadtbereiches liegenden Hügeln sammeln. Sodann sollten sie auf die sogenannte „Gürtellinie“ — jene Strassenzüge, die wie ein Ring den inneren Teil der Stadt von den äußeren Bezirken trennen — vorrücken.

Ungarn bekommt ein Industrieministerium

Budapest, 12. April. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt Ministerpräsident

am Ende des Monats eine gewisse Umbildung des Kabinetts. Die Regierung wird nämlich dem neu zusammentretenden Parlament einen Gesetzentwurf auf Schaffung eines Industrieministeriums vorlegen. Außer den rein industriellen Fragen soll das neue Ministerium auch die soziale Fürsorge und die soziale Versicherung bearbeiten. Als Industrieminister wird der gegenwärtige Handelsminister Hornemika, als Handelsminister der gegenwärtige Staatssekretär im Handelsministerium und langjährige Präsident des Außenhandelsamtes, Stefan Winkler, genannt. Diese Neuregelung wird schon am 1. Juli in Kraft treten.

Russisches Großflugzeug abgestürzt

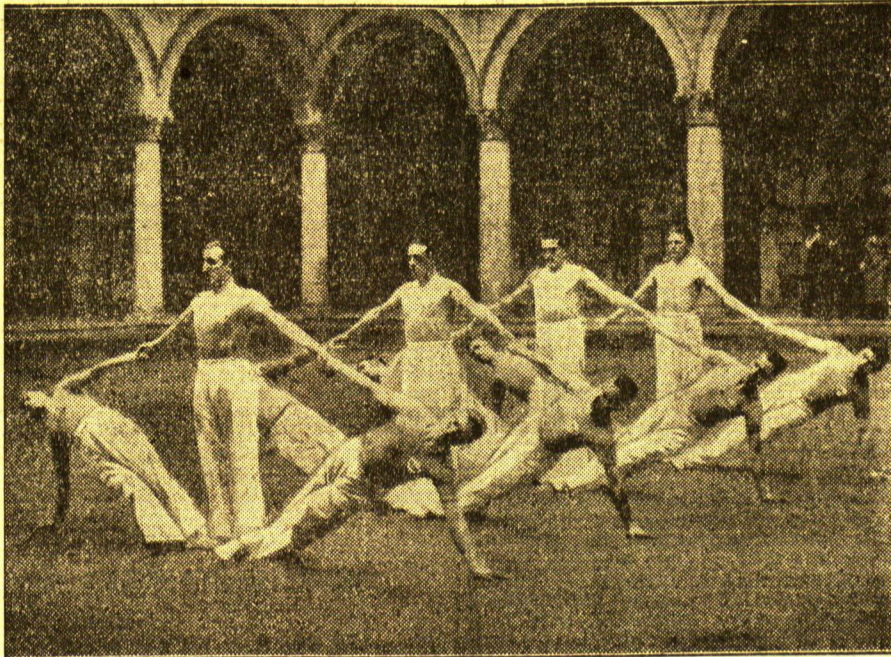
Bladivostok, 12. April. Westlich von der Insel Sachalin stürzte ein russisches Großflugzeug ab, wobei acht Personen den Tod fanden.

Madrid, 12. April. Anlässlich der fünften Wiederkehr des Jahrestages der Erklärung der Republik hat der Ministerrat beschlossen, den 12., 18. und 14. April zu Nationalfeiertagen zu erklären.



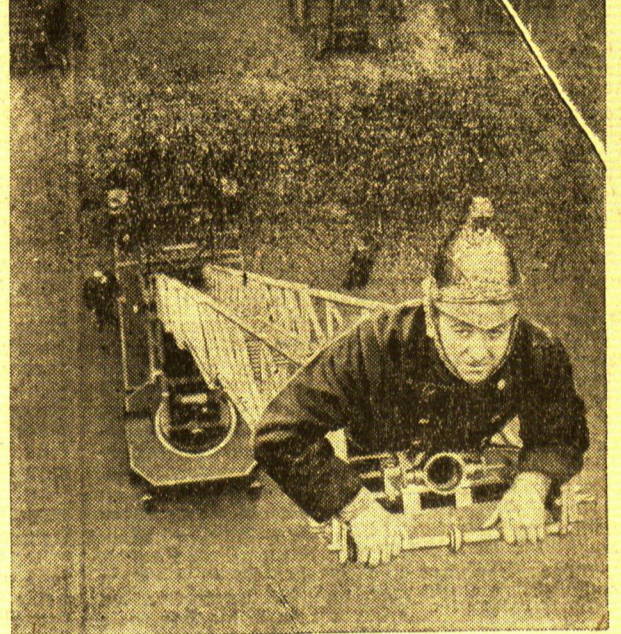
Die erste öffentliche Fernsehstelle

wurde jetzt im deutschen Reichspostministerium ihrer Bestimmung übergeben. Dreimal in der Woche kann sich an dieser Stelle jedermann vom gegenwärtigen Stand der Fernsichttechnik unterrichten. Dieses Bild aus dem Vortragsaal berichtet von der ersten öffentlichen Vorführung eines Fernsehempfinders.



Italiens Turner pflegen eifrig Gymnastik

Bei den italienischen Turnern nimmt die Gymnastik einen weiten Raum ein. Dabei beschreiten sie zum Teil ganz neuartige Wege, wie man auf diesem Bild sieht.



Generalprobe in 30 Metern Höhe

Eine originelle Aufnahme, die bei der Vorführung einer neuen Feuer- spritze in London gemacht wurde. Die Leiter erreicht eine Höhe von 30 Metern.

Am 11. April, mittags 12¼ Uhr, entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser über alles geliebter Vater, Schwieger- und Grossvater, der Schiffsbaumeister i.R.

Wilhelm Wewezow

im Alter von 60 Jahren.

Tiefbetrauert von den Seinen

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Montag, dem 15., um 3 Uhr nachm., von der städtischen Leichenhalle aus statt.

Freunde und die Bekannte, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen. (4776)

Am Donnerstag, dem 11., nachmittags um 5 Uhr, erlöste Gott von einem langen in Geduld getragenen Leiden unsere unvergessliche Tochter und Schwester

Elisabeth Heinrich

im blühenden Alter von 17 Jahren.

Dieses zeigen an die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (4767)

Am Dienstag, dem 9. d. Mts. verstarb plötzlich unser Mitglied

Herr Paul Behrendt

Der Verstorbene hat längere Zeit unserm Verein angehört und stets reges Interesse für den Verein bewiesen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. (4797)

Verein der Kolonialwarenhändler Memel E. V.

Am 9. April 1935 starb, für uns ganz unerwartet, unser Mitglied

Herr Paul Behrendt

im Alter von 53 Jahren

Wir betauern sein plötzliches Hinscheiden. An seiner Bahre geloben wir, ihn in stetem Andenken zu behalten.

Der Bandonion-Klub Memel

Safer
sowie Wickenabfälle billig zu hab. b.
A. Stoch & Co.
Nachstrasse
Telefon 89

Verloren Gefunden

Brauner Jagdhund
deutscher Kurzhaar, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben.
Theaterstrasse 2

Verkäufe

Verkäufe
Herren-Fahrrad, 6 Sillble, rd. Ausziehstiel, Küchenbüfett, Chaiselongue
Hohe Strasse 19.

Verkäufe billig
Schreibtisch
Vertiko
Klavier (kurz)
Regulator
Autoreifen
Thomasstr. 13-14
1 Tr. links.

Rollwagen
einpänn., neu, mit Gummibereif., verkauft preiswert
W. Frise
Müllerstrasse 3.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Fran, insbesondere Herrn Pfarrer Eicke, sowie allen Verwandten und Bekannten, sage ich meinen herzlichsten Dank

Ernst Schumann

Verreist

Dr. Lehmann

Konditorei Sommer

Sonnabend, den 13. April 1935

Frühlingsfest

mit Osterüberraschungen

Jede Dame erhält ein Glücks-Osterei mit Gewinnchancen gratis

Garbantine-Mantel

für Herren u. Damen, blau u. beige Lit 125.—, 95.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Extraanfertigungen von Möbeln

und allen anderen ins Fach schlagenden Arbeiten werden billig, gut und schnell ausgeführt

Gebr. Eglin Möbelfabrik

Mühlentorstrasse 108/9, Telefon 573

Eine fast neue 8 Zylinder Ford-Limousine

Modell 1934/35, steht zum Verkauf

C. Gellschat

Wagen- u. Auto-Karosseries-Bau
Telefon 304

Hilfe für die Leberschwemmen!

Für die durch die Leberschwemmungstatastrophe im Kreise Lebender in bitterer Not geratenen Volksgenossen sind bei uns ferner eingegangen:

Ungeannt 5 Lit., Klasse 4 d der Simon-Dach-Schule 20.50 Lit., Ungeannt 5 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboots

Guterhaltener Rinderwagen steht zum Verkauf.
Malbaum
Hohe Strasse 22.23.

Gebrauchtes Tischlerwerkzeug verkauft
Seeland
Wiesenquerstrasse 5

Kaufgesuche

Eine gut erhaltene Singer-Nähmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3973 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sobelbante zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3971 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Briefmarken von Memel-Sittauen kaufe jeden beliebigen Mengenangebote m. Preis umt. 3961 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbet.

Geldmarkt

2000—3000 Lit zur ersten Stelle auf eine Wiese von 50 Morgen von sofort gesucht. Angeb. u. 3951 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote

Tüchtiges Büfettfräulein per sofort gesucht.
Restaurant zum Pflner
Magazinstr. 13

Tücht. Mädchen gesucht. Meld. 4—6 Schirmgeschäft
Präl.-Smet.-Allee 1

Vermietungen

Moderne 3-Zimmer-Wohn. mit Bad in der Mannheimer Str. zu vermieten. Angeb. u. 3970 a. d. Abfertigungsstelle dies. Bl.

Capitol

Ab Freitag 5½ und 8½ Uhr:

Harold Loyd

in dem neuen charmanten Film-lustspiel in deutscher Sprache

Harold Loyd der Strohmann

Unter welchen Umständen Harold Loyd zum Bürgermeister gewählt wird und wie er es anfängt, diesen ehrenvollen Posten so schnell wie möglich wieder loszuwerden, das müssen Sie sehen!

Jeder neue Akt dieses Films ist ein neuer Satz im Symphoniekonzert der Lachsaven, das die köstliche Situationskomik Harold Lloyds auslöst!

Außerdem:
Der spannende Film in deutscher Sprache

Solche Frauen sind gefährlich

Ein ebenso heutigendes, wie fesselndes Kammerstück von außerordentlich hohem Niveau:
Drei schöne Frauen um einen Romanschriftsteller
ein Kriminalfall, eine geschickt konstruierte Indizienkette und — — — ja, das Uebrig wird nicht verraten . . .

Sonnabend, 2½ Uhr:

Einmalige Sondervorstellung:
Franziska Gaal, Hoerbiger, Wallburg

Groß und Kuß, Veronika

H. A. v. Schlettow in
Mitternachtsliebe

Unten Lit 1.—, oben 1.50

Buchhalter

junger Mann, bilanzsicher, f. 3—4 Monate von hiesigem Industrie-Unternehmen von sofort gesucht. Angebote u. Chiffre 3952 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4688)

Tüchtiger, ehrlicher junger Mann

Bedingung: Beherrschung beider Landessprachen, per 1. 5. 35 für mein Kolonialwaren-, Schank- und Restaurationsgeschäft gesucht. Kautions erforderlich. (4775)
Frig Potschka, Kolonialwarenhandlung
Swtiane 1, Ende Wiefenstrasse.

Autofschleffer

gute selbständige Arbeiter, mögl. über 25 Jahre alt, bei gutem Lohn für sofort gesucht.

Zodtenhöfer-Werk
Königsberg Str., General-Ohmann-Strasse 87 (Suchberger Allee).

2-Zimmerwohnung mit Küche v. 1. 5. zu vermieten
III. Fischerstr. 2

2-Zimm.-Wohn. und Küche v. 15. 4. zu vermieten
Schmelz
Mühlentorstrasse 86

2-Zimmer-Wohn. mit Bad sof. ob. 1. 5. zu vermieten
Weitstraße 47
Bäckerladen

Ein schönes möbl. Zimmer mit Bad u. Telefon ab 15. 4. zu vermieten
Johannisstr. 5
Maidanick

Seeres Zimmer an solide Mitbewohnerin zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter des Bl. Blatt.

Große Autogarage auch als Lagerraum zu verwend., v. sof. oder später z. verm.
Glüther
Kath. Predigerstr. 2.

Kleiner Laden mit Nebenraum zu vermieten
Pfabauer Str. 1a

Mietgesuche

2-Zimmer-Wohn. u. Küche, sof. gesucht. Angeb. u. 3967 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer von Herrn zum 1. 5. gesucht. Angeb. u. 3968 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Apollo Täglich 5 und 8¼ Uhr

Frischer Wind aus Kanada

Dorit Kreysler — Beiprogramm

Kammer Freitag 5 und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Boxkampf Schmelzling — Mamas

Beiprogramm

Apollo

Sonnabend 2¼ Uhr

Sondervorstellung

unt. 1.— Lit., ob. 1.50 Lit

Punks kommt aus Amerika

Beiprogramm

Kammer

Sonnabend 2¼ Uhr

Jugendvorstellung

unt. 1.— Lit., ob. 1.50 Lit

Kinder 50 Cent

Der große Erfolg

Alles hört auf mein Kommando

Sandrock, Hoppe, Liebeneier

Dazu Micky Maus: Trautes Heim

Eine Maus im Zimmer

Auch 2 Lit sind zu teuer

für eine Klein-Anzeige wenn sie keinen Erfolgzeitigt.

Erfolg verbürgt nur ein

großer Leserkreis

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge

für alle Blätter des In- und Auslandes

zu Originalpreisen

ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart

bei unserer Inanspruchnahme Mühe Zeit und Kosten

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot A.-G.